

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postverendung: Für ein Jahr RM. 7.20 Für ein halbes Jahr „ 3.70 Für ein Vierteljahr „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpfl. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholungen Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	Preise bei Abholung: Für ein Jahr RM. 6.80 Für ein halbes Jahr „ 3.50 Für ein Vierteljahr „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	--	---

Folge 49 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 5. Dezember 1941 56. Jahrgang

Der Krebschaden der Menschheit

Von Kurt Maßmann

Es bedingt eine fortgeschrittene Entwicklung der medizinischen Wissenschaft und der ärztlichen Diagnostik, um das gesamte mannigfaltige Erscheinungsbild jener juchzenden Geißel der Menschheit, die man Krebs genannt hat, in allen Formen und Stadien bestimmen zu können. Bevor diese Krankheit, die äußerlich und innerlich und bei den verschiedensten Krankheitsbildern den menschlichen Körper zerstört, kann, als eine einzige und dieselbe Krankheit erkannt wurde, mußte man nichts über ihr wirkliches Ausmaß und über ihre wirkliche Gefahr, weil man die verschiedenartigen Erkrankungen nicht auf dieselbe Wurzel zurückführen konnte.

Wenn der Volksmund gelegentlich die jüdische Rasse und ihr Wirken als den Krebschaden der Menschheit bezeichnete, so ist dieser Vergleich auch insofern besonders anschaulich, als auf solche Weise die vielen Symptome der Zerstückung und Zerstörung, die das jüdische Element in einem gesunden Volkskörper anzurichten vermag, als aus einer Wurzel stammend und also in ihrer Ursache begriffen werden. In der Tat sind die Symptome der jüdischen Zerstückung eines Volkes sehr mannigfaltig: von der Überfremdung des Geldmarktes und des Handels, dann der Industrie und der Wirtschaft im „kapitalistischen“ Sinne bis zur Auflösung des Rechtsdenkens, der sittlichen Grundbegriffe und der geistigen Normen eines Volkes bis schließlich zur blutmäßigen Verseuchung sind alle diese verschiedenartigen Symptome Auswirkungen derselben krebserregenden Erkrankung, die das Judentum, das „Ferment der Dekomposition“, in dem von ihm heimgesuchten Gastvolke verursacht. Immer schon hat es zwar, noch bevor es einen klaren praktischen und wissenschaftlichen Antisemitismus gab, in den Völkern Männer und Personengruppen gegeben, die einzelne dieser Krankheits-symptome wohl erkannten und dagegen sich erhoben, aber immer in ihrem Kampfe scheiterten und scheitern mußten, weil sie die Wurzel des Übels und die Infektionsquelle des Krebschadens, das Judentum, gar nicht oder nur teilweise erkannten. Solange aber bestand auch keine wirkliche Gefahr für das Judentum, das zudem Meisterstück in der Erfindung immer neuer Tarnungen besitzt.

Die große tödliche Gefahr für das Judentum begann erst, als das nationalsozialistische Deutschland in konsequenter Fortsetzung und Erfüllung der Zielsetzungen und Parolen der kämpferischen nationalsozialistischen Bewegung sowohl theoretisch wie praktisch die eigene Judenfrage zu lösen begann und damit gleichsam das Serum gegen den Krebschaden entdeckte und vor aller Welt mit durchschlagendem Erfolge seine radikale Heilwirkung erprobte. Damit aber war der Welt und den übrigen Völkern ein so überzeugendes Beispiel gegeben, daß es über kurz oder lang in allen Völkern die eigenen gesunden Lebensinstinkte und den Abwehrwillen gegen den jüdischen Krebschaden entzünden wird. Dieses noch dazu seines beispiellosen Erfolges wegen so überzeugende Beispiel auszuschließen, noch bevor die übrige Welt von ihm und durch es gelernt haben würde, war das einzige Ziel des Weltjudentums seit 1933.

Dies ist auch einer der großen Gründe für den jetzigen Krieg. In welchem Maße dieser Krieg tatsächlich ein jüdischer Krieg gegen das nationalsozialistische Deutschland und eine neue Odiumung ist, geht schon daraus hervor, daß im Verlaufe dieses Krieges sich das plutokratische England und der Bolschewismus, stützt von dem „demokratischen“ amerikanischen Kriegsbekehrerpräsidenten, zusammengefunden haben, also Länder mit vermeintlich diametral entgegengesetzten politischen Systemen, die aber durch das gleichzeitige in ihnen vertretene und an ihnen bestimmend beteiligte und nur verschieden getarnte jüdische Element gleichgeschaltet sind. Diese Einheitsfront aber ist der letzte und gültige Beweis für das Bestehen und das Wirken einer jüdischen Weltverschwörung.

Besonders deutlich wurde das wieder einmal offenbar auf einem „Kongress des jüdischen Volkes“, der im August dieses Jahres in Moskau unter Teilnahme von Vertretern aller Judenmächte der Welt stattfand. Der geisternde Haß der hier vertretenen englischen, w.-amerikanischen und der Sowjetjuden machte sich hier Luft in solchen und ähnlichen Formulierungen: „Wir werden sie vernichten und verderben und hundertmal soviel Blut vergießen... Wir werden uns noch rächen... Wir gehen zusammen mit jedem Volk und jedem Verbündeten... Wir haben nur die eine Idee: Rache...“

Und wenn dieser Kongress gerade in Moskau stattfand, so war das auch insofern besonders konsequent und folgerichtig, weil die Sowjetunion derjenige Staat ist, in dem das Judentum die vollkommene und unbestrittene

Ruhmreiche Fortsetzung der „Emden“-Tradition

Deutscher Hilfskreuzer „Cormoran“ versenkt vor der australischen Küste den Kreuzer „Sydney“

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

3. Dezember:

In der Front vor Mostau gewannen die von starken Kampf- und Sturmpanzerverbänden unterstützten Angriffe unserer Infanterie- und Panzerverbände trotz zähem Widerstand und örtlichen Gegenstößen des Feindes weiter an Boden. Bei diesen Kämpfen wurden gestern insgesamt 20 feindliche Panzer vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen ist ein großer sowjetischer Transporter auf eine deutsch-finnische Minenperle gelaufen und gesunken.

Im Seegebiet um England wurde ein größeres Handelsschiff durch Bombenwurf schwer beschädigt. In der Nacht zum 3. ds. bombardierte die Luftwaffe eine Hafenanlage an der englischen Südküste. In einem Gefecht mit britischen Schnellbooten im Kanal erzielten Minenräumboote mehrere Artillerietreffer auf feindlichen Einheiten. Der Gegner brach darauf das Gefecht ab.

Vor der australischen Küste kam es zu einem Seegefecht zwischen dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ und dem australischen Kreuzer „Sydney“. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns Demers hat der deutsche Hilfskreuzer den an Bewaffnung und Geschwindigkeit weit überlegenen Gegner niedergeschlagen und versenkt. Der 6830 Tonnen große Kreuzer „Sydney“ ist mit der gesamten Besatzung von 42 Offizieren und 603 Mann untergegangen.

Infolge der Beschädigungen, die das deutsche Schiff in dem schweren Gefecht erlitten hatte,

mußte es nach siegreichem Kampf aufgegeben werden. Ein großer Teil der Besatzung wurde gerettet und erreichte die australische Küste. Der Hilfskreuzer „Cormoran“ hat im Kreuzerkrieg in überseeischen Gewässern unter seinem tapferen Kommandanten eine große Anzahl feindlicher Handelsschiffe versenkt.

In Nordafrika wurden die südwärts von Tobruk eingeschlossenen britischen Kräfte — die Masse einer neuseeländischen Division — teils vernichtet, teils gefangen genommen.

Die Versenkung des australischen Kreuzers „Sydney“ durch den deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ gehört zu den ruhmvollsten Waffentaten der Seekriegsgeschichte.

Ein zum Hilfskreuzer umgebautes Handelsschiff hat, darin liegt die besondere Größe dieser Waffentat, ein britisches Kriegsschiff modernster Bauart versenkt. Der Kreuzer „Sydney“, der Ende 1934 vom Stapel lief, war erst 1936 in Dienst gestellt worden. Bei einer Wasserdrängung von 6930 Tonnen hatte er eine Geschwindigkeit von 32,5 Seemeilen. Seine Bewaffnung bestand aus acht Geschützen von 15,2 Zentimeter, acht Geschützen von 10,2 Zentimeter, einer Luftabwehrartillerie von vier mittleren und zwölf leichten Geschützen und acht Torpedorohren. Zwei Katakampflugzeuge befanden sich an Bord. Maschinen von 73.000 PS. gaben dem auf einer englischen Werft gebauten Schiff den Antrieb. Die Friedensmäßige Besatzung betrug 550 Mann. Der Verlust dieses Kreuzers trifft die kleine australische Marine um so schwerer, als diese Schlachtschiffe überhaupt nicht besitzt und jetzt nur noch aus fünf

Kreuzern, einigen Schnellbooten und Spezialfahrzeugen besteht. Der Untergang des Kreuzers „Sydney“ ist daher von Bedeutung für die strategische Lage im Pazifik.

Der Hilfskreuzer „Cormoran“ hat eine erfolgreiche Laufbahn im Kreuzerkrieg in überseeischen Gewässern hinter sich. Von seinen Erfolgen ist in den Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht wiederholt berichtet worden. Monatlanges Fahrten führten den Hilfskreuzer in die verschiedensten Seegebiete. Überall hat er der britischen Versorgungsschiffahrt heftig zugesetzt und durch sein Auftreten Unruhe verbreitet. Die Engländer haben die Laufbahn dieses Schiffes an Hand der vielen Schiffsversenkungen zu verfolgen gesucht. Sie glauben heute, eine ganze Anzahl namentlich genannter Schiffe auf das Erfolgskonto dieses Hilfskreuzers setzen zu können und veröffentlichten darüber eine Liste. Obwohl diese Liste weder auf Vollständigkeit Anspruch erheben kann, noch in Einzelheiten zutrifft, gibt sie doch eine Vorstellung von der weitverzweigten Tätigkeit eines Hilfskreuzers in überseeischen Gewässern.

Unter diesem Gesichtspunkt ist die folgende britische Darstellung zu werten. Auf das Konto dieses Hilfskreuzers stellt die britische Liste zunächst die Versenkung der drei Schiffe „Antonia“, „British Union“ und „African Star“. Später habe er den „Curylochus“ versenkt. Dann tauchte er im Südatlantik auf und versenkte im Frühjahr dieses Jahres die Dampfer „Agaita“ und „Craftsman“. Im Juni operierte er dann — immer nach dieser britischen Darstellung — zwischen Ceylon und Sumatra, wo er die Dampfer „Felebit“ und „Mareeba“ versenkte. Ende September habe er schließlich das von England übernommene griechische Schiff „Gembicicos“ versenkt. Es ist zu berücksichtigen, daß der Gegner mit solchen Darstellungen verfuhr, der deutschen Hilfskreuzertätigkeit auf die Spur zu kommen. Die Veröffentlichung der tatsächlichen Kriegserfolge des „Cormoran“ bleibt deshalb einer späteren Zeit vorbehalten.

Die heldenhafte Waffentat des Hilfskreuzers „Cormoran“ knüpft aber auch an die ruhmreiche Tradition der „Emden“ aus dem Weltkrieg an. Die „Emden“ der alten deutschen Kriegsmarine hatte bei ihren kühnen Fahrten in Übersee ein russisches Schiff gelapert und unter dem Namen „Cormoran“ zum Hilfskreuzer ausgerüstet, der an ihren Erfolgen gegen die Feindschiffahrt maßgebend beteiligt war.

Es ist auch bemerkenswert, daß der jetzt auf den Meeresgrund geschickte australische Kreuzer „Sydney“ das Traditionsschiff jenes australischen Kreuzers gleichen Namens ist, der am 9. November 1914 mit seiner weitaus überlegenen Artillerie die „Emden“ außer Gefecht setzte. Die deutsche Kriegsmarine hat nunmehr durch den Heldenmut des Fregattenkapitäns Demers und seiner Besatzung auch diesem Kampf aus dem Weltkrieg Genugtuung verschafft.

Australischer Aviso „Paramatta“ gesunken

Der australische Premierminister Curtin ist gezwungen, am 2. Dezember mit dem Verlust der „Sydney“ auch denjenigen des australischen Avisos „Paramatta“ bekanntzugeben. Die „Paramatta“ wurde 1940 fertiggestellt und als Geleitschiff in Dienst gestellt. Sie gehörte der australischen Marine an und hatte eine Wasserdrängung von 1060 Tonnen. Die vollständige Besatzung betrug 161 Mann. Davon werden 141 Offiziere und Mannschaften vermißt, die wahrscheinlich ums Leben gekommen sind.

Unterredung Görings mit Petain

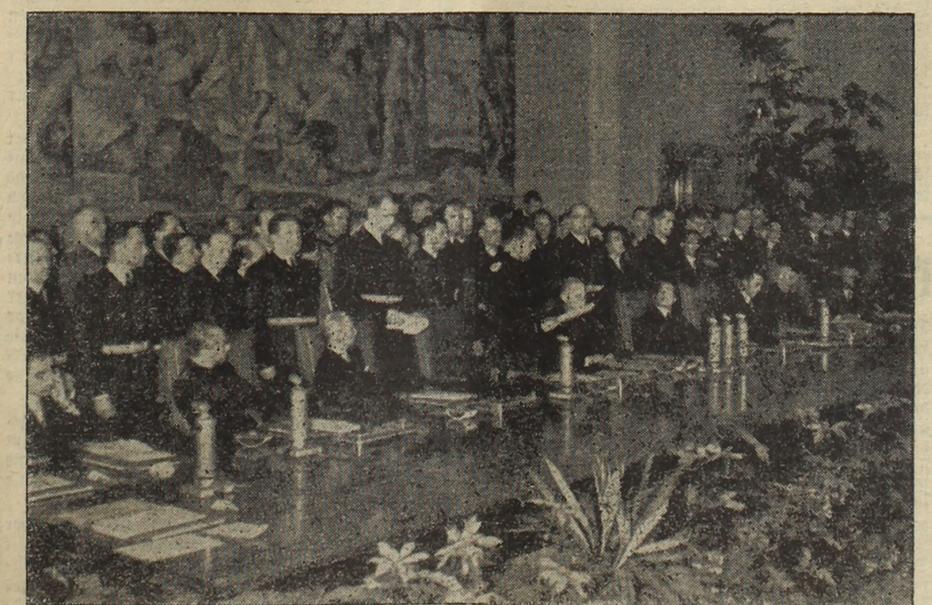
Am 1. Dezember fand in St. Florentin-Verdun zwischen Reichsmarschall Göring und Marschall Petain eine längere Unterredung über die Deutschland und Frankreich interessierenden Fragen statt.

Wacht ausübt, wie denn der Bolschewismus in der Sowjetunion das praktische Beispiel für die entseuchende und tödliche jüdische Herrschaft über unterworfenen Völker bedeutet, und wie das bolschewistische System die letzte Konsequenz des zerstörerischen, alle menschlichen Werte schändenden entfesselten jüdischen Geistes ist.

So wird der Ausgang dieses Krieges zugleich das Schicksal des Weltjudentums besiegeln als das große Strafgericht, das die furchtbare Verworfenheit und die tausendfachen Verbrechen der verworfenen Rasse unter den Völkern immer zwingender heraufbeschworen haben.

Und wenn in diesen Tagen auf dem neuen „Berliner Kongress“ die Antikomintern-Mächte Europas und der Welt sich zu einer eindrucksvollen politischen Demonstration trafen, so bedeutete dieser Kongress zugleich auch eine Manifestation des gemeinsamen aktiven Widerstandswillens gegen den Krebschaden der Menschheit, Manifestation des Kampfes einer neuen Welt gegen die jüdische Weltverschwörung, deren bedeutendstes Ergebnis eben der jetzt unter den Schlägen der deutschen Wehrmacht zusammenstürzende jüdische Staat der Sowjets ist.

NSK.



Neun europäische Staatsmänner beim Berliner Staatsakt

zur Unterzeichnung des Verlängerungsprotokolls des Antikominternpakt. — Von links: Ministerpräsident Antonescu (Rumänien), Außenminister Suner (Spanien), Ministerpräsident Graf Bardossy (Ungarn), Außenminister Graf Ciano (Italien), Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, Erz. Dschima (Japan), der Vertreter Mandschukuo, Dr. Tuka (Slowakei), Außenminister Witting (Finnland)

(Atlantik, Boelge, 3.)

Tiefer Stoß in das Moskauer Verteidigungssystem

Die Engländer verloren in Nordafrika 9000 Gefangene, 814 Panzer und 127 Flugzeuge

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

29. November:

Schwere blutige Feindverluste bei Rostow und im Donezhogen

Im Angriff auf Rostow wurden weitere Fortschritte erzielt. Bei Rostow und im Donezhogen erlitt der Feind bei erneuten, unter starker Zusammenfassung und rücksichtslosem Einsatz seiner Kräfte geführten Angriffen schwere blutige Verluste. Die Besatzungstruppe von Rostow räumte beschleunigt das engere Stadtgebiet, um die erforderlichen Vergeltungsmaßnahmen gegen die Bevölkerung nunmehr rücksichtslos in die Wege zu leiten, die sich völlerrechtswidrig im Rücken der deutschen Truppen am Kampf beteiligt hat. Vor Leningrad wurden stärkere Ausbruchversuche des Feindes abgewiesen.

In Nordafrika stehen die verbündeten Truppen im konzentrischen Angriff gegen starke britische Kräfte, die erneut von Südosten auf Tobruk vorgestoßen sind. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen bei Sidi Barani.

Vorpostenboote wehrten im Kanal den Angriff einer britischen Schnellbootflottille auf ein Geleitzug erfolgreich ab. Die zum Teil bereits beschädigten feindlichen Boote wurden von deutschen Torpedobooten verfolgt, wobei ein britisches Schnellboot versenkt und zwei weitere im Nahkampf so schwer beschädigt wurden, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Alle deutschen Schiffe liefen in ihre Zielhäfen ein.

30. November:

Fortschreitender Angriff unserer Infanterie- und Panzerverbände vor Moskau

Bei Rostow und im Donezhogen fügten die deutschen Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe dem Feinde bei Abwehr seiner auch gestern wiederholten Massenangriffe abermals schwerste Verluste zu. Kampfflugzeuge warfen im Ostteil der Bucht von Taganrog ein Schlager in Brand.

Im Raum von Moskau gewann der Angriff der Infanterie- und Panzerverbände weiter an Boden.

Vor Leningrad wurde ein stärkerer von Panzern unterstützter Ausbruchversuch des Feindes abgewiesen.

Im hohen Norden setzten Kampfpielerverbände die Zerstörung wichtiger Anlagen der Murmanbahn fort.

Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze und Eisenbahnanlagen im Süd- und Mittelabschnitt der Front. Leningrad und Moskau wurden bei Tage bombardiert.

Vor der britischen Küste griffen Schnellboote in der Nacht zum 29. November einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten einen Tanker von 7.000 BRT. Ein weiterer großer Dampfer wurde torpediert und wahrscheinlich versenkt.

In Nordafrika setzten die deutsch-italienischen Truppen ihren Gegenangriff fort. Dabei wurden weitere feindliche Panzer vernichtet. Deutsche Sturmabteilungsschwärme sowie Jagd- und Zerstörerverbände zerlegten britische Kolonnen und Panzerbereitschaften. Nachschubwege des Feindes bei Marja Matruf wurden erfolgreich bombardiert. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf britische Flugzeuge ab.

In der Zeit vom 22. bis 28. November verlor die sowjetische Luftwaffe 207 Flugzeuge. Davon wurden 79 in Luftkämpfen und 53 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 24 eigene Flugzeuge verloren.

1. Dezember:

Weiteres Vordringen auf die sowjetische Hauptstadt

Im Raume von Rostow setzte der Feind auch gestern seine Gegenangriffe unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material fort. Er erlitt dabei wieder schwerste blutige Verluste.

Im Raume von Moskau angreifende Infanterie- und Panzerverbände sind in weiterem Vordringen gegen die sowjetische Hauptstadt.

Vor Leningrad setzte der Gegner seine vergeblichen Ausbruchversuche auch gestern fort. Bei der Abwehr eines mit stärkeren Kräften über das Eis der Newa geführten Angriffes verlor der Feind bei hohen blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene sowie 30 Panzer, darunter sechs schwerste.

Die Luftwaffe bekämpfte im Mittel- und Nordabschnitt der Front mit guter Wirkung Nachschubwege der Sowjets. Ostwärts des Wolchow wurden Truppenunterkünfte und Materiallager bombardiert. In den Gewässern um Kronstadt versenkten Kampfflugzeuge einen Eisbrecher; ein größerer Frachter wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Moskau und Leningrad.

An der schottischen Ostküste griff die Luftwaffe bei Tage einen Flugplatz mit Bomben und Bordwaffen an. In Hallen und Unterkünften wurden Vorräte zerstört und mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge beschädigt. Bei Nacht griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen in Südwestengland an.

In Nordafrika dauern die Kämpfe südwärts Tobruk an. Von Süden her geführte britische Gegenangriffe wurden erfolgreich abgewiesen. Deutsche und italienische Kampf- und Jagdflugzeugverbände unterstützten die Operationen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht das norddeutsche Küstengebiet an. In Hamburg und Emden hatte die Zivilbevölkerung Verluste an Toten und Verletzten. Die britische Luftwaffe erlitt bei diesen Angriffen wieder schwere Verluste.

Sie verlor 15 Flugzeuge, von denen 10 durch Einheiten der Kriegsmarine abgeschossen wurden.

2. Dezember:

Große Erfolge deutsch-italienischer Truppen in Nordafrika

An der Ostfront dauern die Kämpfe im Raum von Rostow an.

Im Kampfgebiet vor Moskau drangen die deutschen Truppen an weiteren Abschnitten tief in das feindliche Verteidigungssystem ein.

Vor Leningrad wurden mehrere nach starker Artillerievorbereitung unternommene Ausbruchversuche sowjetischer Kräfte abgewiesen.

Die Luftwaffe erzielte Bombenvolltreffer in einem Flugzeugwerk bei Rybinsk an der Wolga, bekämpfte feindliche Transportbewegungen auf dem Eis des Ladoga-Sees und setzte die Zerstörung von Eisenbahnverbindungen ostwärts Tschwin fort. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Leningrad sowie sowjetische Flugzeugstützpunkte im Nordabschnitt der Front.

Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe einen Frachter von 2.000 BRT. Zwei wei-

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zur Lage

Wer nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren!

Montag nachmittags sprach in der neuen Aula der Berliner Universität im Rahmen der Deutschen Akademie Reichsminister Dr. Goebbels zur Lage. Seine Zuhörererschaft bildete ein großer Kreis von geladenen Gästen aus Diplomatie, Regierung, Wehrmacht, Partei, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur, aus der deutschen und ausländischen Presse sowie aus dem sonstigen öffentlichen Leben der Reichshauptstadt. Dr. Goebbels schilderte mit bewußtem Verzicht auf dramatische Effekte den gegenwärtigen Stand des deutschen Freiheitskampfes, legte einige seiner Methoden klar und umriß seinen Ursprung und Sinn sowie seine feiten Aussichten auf den Sieg.

Wenn der Krieg, so führte Dr. Goebbels im einzelnen aus, die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln ist, so ist andererseits auch die Politik die Fortführung des Krieges mit anderen Mitteln. Der Krieg beschränkt sich nicht darauf, durch den Anschlag von Waffengewalt gewünschte Ziele zu erreichen. Die Politik ist seine stete Begleiterin.

Nur wenn Politik und Kriegführung in einer Hand liegen, wie heute in Deutschland, ist zu verhindern, daß wieder die Feder verdirbt, was das Schwert erobert hat. Erst der totale Krieg von heute hat uns die Augen für gewisse grundlegende Erkenntnisse geöffnet.

Ein Krieg, dessen Ziel in der Eroberung einiger Erdbeden und Rohlegruben besteht, kann auf die Dauer nicht das Volk, sondern nur eine kleine, unmittelsbar daran interessierte kapitalistische Schicht begeistern. Der Sturm auf die Maginot-Linie aber wird eine Art von Volksbeben, wenn die Nation spürt, daß in ihm über die nächsten Jahrzehnte entschieden wird.

Das, was man im Ausland Blitzkrieg nennt, ist nichts anderes als die sinnvolle Verbindung von moderner Politik und moderner Kriegführung. Wenn wir einmal den deutschen Sieg in Händen haben, so wird er das Ergebnis eines höchsten Zusammenspiels aller Kräfte unseres Volkes darstellen.

Wir legen heute an die Politik soldatische Maßstäbe an, wie auch die Kriegführung von Gesichtspunkten der Politik mitbestimmt wird. Unser Volk fühlt heute instinktiv, daß es für den Sieg auf jeden einzelnen ankommt.

Ausführlich sprach Dr. Goebbels über die Anwendung der Mittel der geistigen Kriegführung, die so alt ist wie der Krieg selbst. Er erwähnte als aktuelles Beispiel die Zeit vor dem Beginn des Feldzuges im Osten, dessen heute aller Welt sichtbare Notwendigkeit damals der Führer allein sah. Es war die Zeit, in der die tollsten Gerüchte einander widersprachen oder sich gegenseitig übersteigerten, um auch im letzten Augenblick noch die Überraschung des zum Angriff bereit Gegners zu ermöglichen, die nach dem Worte des Führers Hunderttausenden deutscher Soldaten das Leben rettete. Dr. Goebbels traf dabei die Feststellung, daß eine überlegene Nachrichtenpolitik im Kriege nicht nur ein Informationsmittel, sondern auch ein unter Umständen schlagendbeeinflussendes Kriegsmittel ist.

Schweigt der, der die Verantwortung trägt, so erklärt Dr. Goebbels, dann soll die Nation in seiner Ehrfurcht davor stillstehen; denn nicht selten wird in seiner Schweigsamkeit geboren, was

über Tag und Jahr Geschichte sein wird. Und Geschichte wird heute gemacht.

Der Minister erinnerte kurz an die historische schließliche Beweise für die Angriffsabsichten der Sowjetunion und schilderte, wie die notwendigen Waffen hierfür unter dem bolschewistischen Zwang von den 180 Millionen Menschen geschmiedet wurden, die auf Grund des niedrigsten Lebensstandards in jenem riesigen Raum ein Rüstungsexperiment ermöglichten, dem wir auf die Dauer nichts Gleichwertiges hätten entgegenstellen können. Wir sind nur 90 Millionen, wir können angesichts des Lebensstandards unseres Volkes nicht über ein Vierteljahrhundert den Wohnungsbau einstellen, das Volk nur mit Rüben ernähren und jede Kultur abdrosseln, um einer solchen stets wachsenden Bedrohung standzuhalten.

Dr. Goebbels schilderte die Lage Deutschlands zwischen der von Osten drohenden kulturvernichtenden bolschewistischen Gefahr und dem Herrschaftsanspruch der westlichen Demokratie und ließ dann vor seinen Zuhörern aus der Gefahr dieser Konstellation die uns gebotene einzigartige historische Gelegenheit entstehen.

Niemals in unserer Geschichte, so sagte er, waren die nationalen Chancen so günstig und damit der Einsatz so erfolgversprechend wie heute. Die große Stunde fordert von uns allen das Beste, bietet der Nation aber auch das Höchste. Nie waren wir so gerüstet wie jetzt. Nie hatten wir ein so umfassendes wirtschaftliches Potential, nie waren wir im Besitze so ausschlaggebender militärischer Machtpositionen wie gegenwärtig, und nie hatten wir eine so heldenmütige Wehrmacht und eine so glänzende Führung wie in diesem schicksalhaften Ringen.

Dr. Goebbels charakterisierte Churchills Kriegspolitik und traf dabei die Feststellung: Wer sich mit dem Bolschewismus verbündet, um ihn als Bewürsteter gegen Europa anzusehen, kann nur als ein im tiefsten Sinne chaotischer und europasfeindlicher Mensch angesehen werden.

Weit entfernt davon, die England noch verbleibende Widerstandskraft etwa zu unterschätzen, machte Dr. Goebbels den Versuch, das voneinander zu unterscheiden, was an Churchills Angaben Bluff und was Wirklichkeit ist. Bei dieser Gelegenheit erklärte Dr. Goebbels, daß bei den von Churchill in letzter Zeit mehrfach behaupteten angeblichen deutschen Friedensfühlern nur der Wunsch der Vater des Gedankens sei.

Im Hinblick auf Roosevelts Rolle in der großen Auseinandersetzung dieser Tage untersuchte Dr. Goebbels die wirtschaftlichen, politischen und militärischen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Weltgeschichte, sagte der Reichsminister, würde ihren Sinn verlieren, wenn der älteste Kulturkontinent, nämlich Europa, ausgerechnet vom Präsidenten Roosevelt über den Fortgang seiner weiteren Geschichte belehrt werden müßte. Doktor Goebbels stellte der Drohung aus den USA die Tatsache gegenüber, daß wir fest, sicher und vollkommen unangreifbar auf unserem Kontinent sitzen.

Militärisch unangreifbar und wirtschaftlich gesichert, kann schon jetzt dieser Erdteil mitten im Krieg seine Neuordnung organisieren, als ob die Kräfte der Vergangenheit überhaupt nicht mehr vorhanden wären.

Der Minister gab dann einen Überblick über die Judenfrage, eine Frage, an die man nicht mit Sentimentalität herangehen darf, sondern in klarerer Erkenntnis der geschichtlichen Schuld, die das Judentum auf sich lud. Den rührseligen Argumenten einiger zurückgebliebener Judenfreunde antwortete er: Sie würden wahrscheinlich Auge, Nase und Mund aufsperrten, wenn sie ihre lieben Juden sich einmal im Besitze der Macht betätigen sähen. Aber dann wäre es zu spät, und deshalb ist es die Pflicht einer nationalen Züh-

tere Handelsschiffe wurden durch Bombenwurf beschädigt. Weitere Luftangriffe richteten sich in der letzten Nacht gegen Hafenanlagen und Verjorgungsbetriebe in Westengland.

In Nordafrika verliefen die wechselvollen Kämpfe südwärts Tobruk in den letzten Tagen zu Gunsten der deutsch-italienischen Truppen. Bei dem Versuch, eingeschlossene Kräfte zu befreien, wurde der Feind unter starken Verlusten zurückgeworfen. Deutsche Kampfflugzeuge besetzten die britische Nachschubbahn zur Sollum-Front mit Bomben und richteten schwere Schäden an Transportanlagen bei Sidi Barani und Marja Matruf an. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden seit Beginn der Kämpfe über 9.000 Gefangene, darunter drei Generale, eingebracht. Neben zahlreichen Gefangenen wurden 814 britische Panzerfahrzeuge erbeutet oder vernichtet und 127 britische Flugzeuge abgeschossen.

Die britische Kriegsmarine erlitt im Monat November empfindliche Verluste. Insgesamt wurden durch deutsche See- und Luftstreitkräfte versenkt: 1 Flugzeugträger, 1 Kreuzer, 3 Zerstörer, 4 Schnellboote, 1 Bewacher und 1 Vorpostenboot. Außerdem wurden 2 Schlachtschiffe, 2 Zerstörer, 7 Schnellboote und 3 weitere Kriegsfahrzeuge schwer beschädigt.

Im Kampf gegen die britische Verjorgungsschiffahrt versenkten die Kriegsmarine und Luftwaffe im November 48 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 231.870 BRT. Daneben wurden 39 Schiffe zum Teil schwer beschädigt. Weitere Verluste an Schiffsraum erlitt der Feind durch Minenunternehmungen in verschiedenen Seegebieten.

mit den ihr geeignet erscheinenden Mitteln dafür zu sorgen, daß dieser Zustand nie eintritt. So wie die Vorkherrschaft des Judentums ein Charakteristikum für die Staatheit des Nachweltkriegseuropas war, so wird die Beendigung dieser Vorkherrschaft ein Charakteristikum für die Geburt des kommenden Europas sein.

Dr. Goebbels schilderte dann die Kriegsziele der Gegner, die um so blutrünstiger und rachedurstiger werden, je weniger Aussicht zu ihrer Verwirklichung besteht, um dann fortzufahren:

Die Chance, die die deutsche Nation heute besitzt, ist eine einmalige, aber auch ihre größte. Daran muß der Soldat denken, wenn er in die Schlacht zieht, daran muß der Arbeiter denken, wenn er ans Werk geht, daran muß der Bauer denken, wenn er dem Acker das tägliche Brot für sein Volk abringt, daran muß der Ingenieur, der Wissenschaftler, der Beamte, der Arzt, der Künstler denken, wenn er der Nation an seinem Plage dient. Das muß unser Gebet am Morgen und am Abend sein.

Wir können siegen, wir müssen siegen und wir werden siegen. Aber hat jemand geglaubt, daß uns die historische Aufgabe der Neuordnung eines Kontinents leicht und fast unbedeutend in den Schoß fallen würde? Die Geschichte versenkt nichts, sie bietet alles nur an. Wer da nicht zugreift und festhält, wird alles verlieren.

Einmal werden auch unsere Sorgen und Nöte zu Ende sein und werden auch uns die Glocken das Ende des Krieges und den Sieg einläuten. Diese Stunde ist dann für uns alle der Preis. Jeder einzelne wird gewogen in seinen Handlungen und Unterlassungen, und dann treten wir als Volk vor den Richterstuhl der Geschichte. In Demut vor einem gewaltigen Schicksal, das uns aufgebürdet war und dessen wir Herr wurden, neigen wir unser Haupt, um den Vorbeier zu empfangen.

USA.-Stützpunkte auch im Nahen Osten

Stefani, Rom, verzeichnet aus Ankara die Mitteilung des amerikanischen Generalmajors Pratt, der gegenwärtig in Kairo weilt und nun bekanntgibt, daß amerikanische Instrukteure in den Nahen Osten kommen, um dort Verjorgungslager und Luftstützpunkte anzulegen, die unter der Kontrolle der Regierung der Vereinigten Staaten stehen werden.

Spannung im Pazifik auf dem Höhepunkt

Einer Meldung aus Tokio zufolge ist die Spannung im Pazifik jetzt allen Anzeichen nach in ein entscheidendes Stadium getreten. Die japanische Presse stellt fest, daß die Lage ausichtslos sei, solange Washington an der bisherigen Haltung festhalte. Weitere Verhandlungen würden lediglich der Möglichkeit der Überprüfung der Stellungnahme der USA-Regierung dienen.

Die japanisch-amerikanischen Verhandlungen sollen nach Rückkehr Roosevelts nach Washington wieder aufgenommen werden, wobei die japanischen Vertreter die Antwort Tokios auf die offensichtlich unbefriedigenden USA-Vorschläge übermitteln werden. Diese Antwort wird bereits in der Sonntagsrede Tojos gesehen mit ihren starken Anlagen gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in den Chinatrieg und gegen die anglo-amerikanische Ausbeutung Ostasiens. Die USA-Regierung hat am Sonntag alle nordamerikanischen Staatsräger aufgefordert, umgehend das Gebiet von Thailand zu verlassen.

„Seit dem Eintreffen Duff Coopers im Fernen Osten ist eine zunehmende antijapanische Agitation in Singapur festzustellen“, erklärte „Tomuri Schimbu“ zufolge der bisherige japanische Generalkonful in Singapur Thurumi, der auf dem Weg nach Japan in Hanos eintraf. Duff Cooper benütze jede Gelegenheit, um antijapanische Heßreden zu halten.

200.000 Moskauer Frauen an der Front

Der Korrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ in Samara, A. T. Cholerton, gibt in seinem letzten Bericht einen sehr aufschlußreichen Einblick in die rücksichtslosen Methoden, mit denen Stalin die Zivilbevölkerung von Moskau, und zwar vor allem auch die Frauen, in die Kampflinie wirft. Hunderttausende von Zivilisten seien in die Schützengräben geschickt worden, wo sie die gelichteten Reihen der regulären Truppen ausfüllen müßten.

200.000 Frauen erhielten, wie Cholerton weiter berichtet, den Befehl, sich sofort zum Wehrdienst zu melden. Sie standen in langen Schlangen vor den Musterungsbüros, oft zwei bis drei Tage lang, während die Stadt fast ständig von deutschen Fliegern angegriffen wurde. Jede der Frauen erhielt eine Anweisung auf eine Brotration für die folgende Woche. Andere Nahrung war nicht verfügbar. Mit dieser Anweisung mußten sie sich abermals in langen Schlangen anstellen, um ihre Ration auch wirklich zu erhalten.

Dann gingen sie an die Front ab. Die meisten von ihnen werden dazu benützt, Schützengräben auszuwerfen. Sie müssen ferner erste Hilfe in der Feuerlinie leisten und vor allem Gräber für die Gefallenen auswerfen. Viele Frauen werden auch direkt in den Kampf eingeseht. Cholerton berichtet weiter, das äußere Bild Moskaus habe sich vollkommen geändert. Die einstmalig so menschenüberfüllten, lärmenden Straßen seien sehr still geworden. Die Bewohner müßten sich in langen Schlangen anstellen, um die wenigen Rationen in Empfang zu nehmen. Auf den großen Durchgangstraßen seien überall Barrikaden errichtet worden. Die Rüstungsindustrie des Moskauer Bezirkes habe aufgehört zu arbeiten.

Der Bericht Cholertons ist natürlich von den Sowjets scharf zensiert worden, aber aus seinen kurzen Hinweisen und Andeutungen kann man sich ein Bild machen, wie verzweifelt die Lage der Stadt geworden ist.

Blick auf Afrika

Am 22. November meldete das Oberkommando der Wehrmacht von der Ostfront: „Seit dem 19. November stehen unsere Truppen auf breiter Front in schweren Kämpfen mit Panzerverbänden.“

Damit fekte eine von England seit Monaten vorbereitete Offensive gegen die in der Marmarica stehenden verbündeten Streitkräfte ein. Seitdem herrscht an der gesamten afrikanischen Front sowohl im Grenzgebiete zwischen der Cyrenaica und Ägypten, zwischen Sollum und Tobruk, als auch bis zum rühmreichen Ende des italienischen Widerstandes in Gondar und Umgebung, dem noch in italienischen Händen befindlich gewesenen Stützpunkt Mesurina, lebhaftest kriegerische Bewegung.

Der Zweck der vom Befehlshaber am Nil, Generalleutnant Sir Claude Auchinleck, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften verfolgten Großoffensive liegt auf der Hand. Sie soll fürs erste den seit Monaten von deutschen und italienischen Truppen in Tobruk eingeschlossenen britischen Streitkräften, deren Ausbruchversuche immer wieder unter der Abwehr unserer tapferen Soldaten zusammenbrechen, Entsatz bringen. Weiterhin verfolgen die umfassenden Operationen der Londoner Heeresleitung folgende Aufgaben: Sie wollen den hart bedrängten Sowjetrussen Erleichterung schaffen und womöglich eine Ausschaltung Italiens aus dem Kriege bewirken. Die fortgesetzten Erfolge unserer Wehrmacht am Schwarzen und Ägyptischen Meer lösten in London tiefgehende Besorgnis aus. Ist doch nunmehr der Weg zum Kautafus und damit zu den großen Ölfeldern ernstlich gefährdet, mit deren Schicksal die Ausrichtung der Fortsetzung des sowjetischen Verzweiflungstempes und damit auch die Sicherung des Empire selbst stehen und fallen. Die Anstrengungen der britischen Heeresleitung, in dieser kritischen Stunde alles zu versuchen, um durch Beendigung der Kämpfe auf afrikanischem Boden dort und im Mittelmeer Rückenfreiheit zur Aufstellung einer starken Kautafusfront zu gewinnen, sind daher begreiflich.

Dieser hochfliegende Plan dürfte aber kaum auszuführen sein, hat doch General Auchinleck nach den ersten Tagen seiner Offensive zugeben müssen, daß die Streitkräfte Generalleutnants

Rommel, die ein Reuterbericht als „resolute und gutgeführte Gegner“ bezeichnet, im heiß umkämpften Gebiet zwischen Sollum und Tobruk eine Stahlmauer geschaffen haben, die den erbitterten Angriffen von Australiern und Indern erfolgreichen Widerstand zu leisten versteht. Von Fort Capuzzo südöstlich von Sollum, das nach erbittertem Ringen dieser Tage aus den Händen der Italiener in die der Briten überging, ist es noch ein weiter, weiter Weg bis nach Tripolis...

Wenn heute Afrika in den Vordergrund der Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit tritt, so ist dies aber nicht allein der verstärkten Tätigkeit auf den dortigen Kriegsschauplätzen zuzuschreiben. Wechsel auf wichtigen militärischen Stellen im französischen Kolonialreich riefen im Weissen Hause in Washington großen Unwillen und Erregung hervor. Roosevelt unterlegt der Verabschiedung Generaldelegierter Frankreichs in Afrika und der Erhebung dieser Stelle durch das Permanente Generalsekretariat für Französisch-

Afrika“ mit dem Sitze in Algier unter der Leitung von Vizeadmiral Jernard deutschfreundliche Absichten der Vich-Regierung. Amerikanische Kreise vertreten die Ansicht, Weygand, der „mutige Vertreter einer unabhängigen französischen Politik“, habe dem Druck Berlins weichen müssen, da er sich der Durchsetzung gewisser, die Benützung französischer Basen in Nordafrika betreffenden Pläne der deutschen Reichsregierung widersetzt hätte. Roosevelt handelt auch hier nach dem bewährten Satz „Halte den Dieb“ und unterlegt von ihm gehegte Absichten auf afrikanisches Territorium anderen. Ebenso gewiß als seine imperialistische Politik auf Sicherung auch französischer Stützpunkte in Afrika gerichtet ist, ebenso grundlos ist seine Zumutung, Deutschland beabsichtigte dem amerikanischen Beispiele zu folgen und auch seinerseits an Frankreich Erpressungen auszuüben. Die Verabschiedung Weygands war durch das hohe Alter dieses von Frankreich bestens verdienten Heerführers schon längst gegeben und fußt gewiß nicht in politischen

Ursachen. Mit Recht wendete sich Petain im Gegenstande mit den Worten an Washington, daß Frankreich bei Neubefehlungen im Inlande volle Bewegungsfreiheit fordern dürfe und es merkwürdig anmute, daß man in Amerika in Veränderungen an hohen Stellen einen Wechsel der französischen Politik erkennen zu müssen glaube. Roosevelt bleibt seinen Wegen, die seinem Volke wohl wenig Gutes bringen werden, auch in Afrika treu; als Gegenzug gegen das angebliche Nachgeben der Vich-Regierung gegenüber deutschen Wünschen ist nunmehr die Einstellung der bisher erfolgten wirtschaftlichen Unterstützung Nordafrikas durch die Vereinigten Staaten verfügt worden.

So tritt der afrikanische Faktor immer deutlicher im gegenwärtigen Ringen zwischen Deutsch und Britisch in Erscheinung. von Pflügl.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummert, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckeret Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummert. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

Nachrichten aus Waidhofen und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

Auszeichnungen. Der Leutnant in einem an der Ostfront stehenden Panzerregiment Werner Kollroß, der bereits das Eisene Kreuz 2. Klasse und das Panzersturmmabzeichen trägt, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Veterinär Dr. Herbert Kern, Unterscharführer Ernst Schausberger, Sohn des Herrn Anton Schausberger, gew. Feilenhauermeister in Waidhofen, und Gefreiter Anton Kerschbaumer, Sohn der Gasthofbesitzerin Fr. Anna Gajner, Wienerstraße, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Obergefreiter Otto Schorn, Inhaber des Narvik-Schildes und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde kürzlich mit dem Infanterie-Sturmabzeichen ausgezeichnet. Obergefreiter Schorn ist ein Sohn des hiesigen Oberförsters der Reichsforste Herrn N. Schorn. Beste Glückwünsche!

Beförderungen. Obergefreiter Franz Döberl wurde zum Unteroffizier, Soldat Friedrich Gerber und Marineartillerist Alfred Busenlechner zu Gefreiten befördert. Der bei der SS-Leibstandarte im Osten eingesezte Rottenführer Franz Schreiner, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse, wurde zum SS-Unterscharführer ernannt. Wir gratulieren!

Trauerungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 29. v. M. Gastwirt Johann Hochleitner, Unter der Leithen 11, mit der Privatn Antonia Fehrer. Am 4. ds. der Schütze Thomas Gayer, Hafnergeselle, mit Gisela Rauchensteiner, Haushalt, Ybbisgerstraße 20.

Mozartfeier der Oberschule. Samstag den 13. ds. veranstaltet die Staatliche Oberschule für Jungen um 3 Uhr nachmittags im Inführer-Saal eine Mozartfeier, deren Reinertrag zu gleichen Teilen dem Kriegs-Winterhilfswerk und der Elternrunde zufließt.

Zwei Stunden im Banne Mozarts. In diesen Dezembertagen schließt sich der weite Ring von einem und halben Säkulum seit Mozart seine irdische Laufbahn beendet. Ein stürmischer Dezember-Nachmittag des Jahres 1791 dämmerte durch heftiges Schneetreiben hindurch auf die Straßen Wiens und geleitete einen ärmlichen Leichenzug von der Stephanikirche gegen das Stuhentor; die wenigen Begleiter, Freunde des Verstorbenen, überließen dort den Toten im dürftigen Friedhof, abgehockt durch die Unbilden des unwirtlichen Wintertages, seiner einsamen Fahrt zum Grabe. Da wurde die vergänglichste Hülle eines ganz großen Geistes, eines wahrhaft königlichen Herrschers im Reiche der Töne in ein Massengrab lang- und klanglos versenkt. Kein Zeuge der traurigen Handlung konnte später das Flecken Erde bezeichnen, das hierfür das geheiligte Ziel ungezählter Wallfahrer geworden wäre. Unbedankt, durch keinen Grabgang geehrt, durch keine Rede gewürdigt, endete hier ein Genie ohne Vorgänger und Nachfolger seine kurze Lebensbahn wie ein unbekannter, ausgestoßener Bettler. Aber einem bedeutenden Biographen Mozarts scheint es fast wie ein Symbol, daß wir nichts von den irdischen Resten Mozarts besitzen. „Als Lichtgenie war er zur Erde niedergefallen, im Lichte entschwand er wieder, nachdem er uns sein Bestes gegeben, was uns werden kann: reine Schönheit der Kunst und edles Menschentum.“ Wer aber hätte auch vorauszuahnen vermocht, daß diesem Liebling der Götter, den die Muse der Tonkunst ungezähltemale geküßt und bis an sein frühes Ende nach kaum vollendeten 36 Lebensjahren in treuester Obhut genommen, nach einem glänzenden Aufstieg ein so erschütternd trauriges Ende beschieden sein würde? In der Jugend von liebevollen Eltern sorgsam behütet, wuchs das verhätschelte Wunderkind, das das Erstaunen der vornehmen Welt erregte, zum frühreifen Jüngling heran, dem die maßgebendsten Fachgenossen die allerhöchste Anerkennung nicht verweigern konnten, um endlich als Mann die oberste Stufe edlen Menschentums und einmaliger Meisterschaft zu erklimmen. Vom Reide mittelständiger Junggenossen verfolgt, von der Elite der Gesellschaft vergessen, vom Hof ungewürdigt und nicht gefördert, sah Mozart seine unvergänglichen Kunstwerke. Nur der Dienst an der Kunst und Tröstlerin Musik konnten ihn über alle Bitterkeiten und Enttäuschungen des Lebens, die ihm sein Erdenlos im überreich gefüllten Leidensbecher darreichte, milde versöhnend hinwegtragen. Wien hat an Mozart schwer geliebt und auch die „Welt“ ist ihm die allgemeine Anerkennung lange schuldig geblieben; erst die nachfolgenden Geschlechter haben sich ihrer Pflicht erinnert und durch Schrifttum, Pinsel und Meißel ihren Dank abgestattet, durch mustergültige Aufführungen sein Lebenswerk im Konzertsaal und auf der Bühne gewürdigt, verherrlicht und über den weitesten Kulturkreis bekanntgemacht. Nun steht die „Welt“ und besonders Wien wieder im Banne der Verpflichtung, Mozart zu feiern als den Gottgesandten, der über den Erdkreis das Licht deutscher Kulturendung austrabte und die Menschheit in das Paradies ewig blühender Schönheit führte. Den Auftakt zur Mozartfeier großen Stils gab nun Wien mit der „Mozartwoche des Deutschen Reiches“. Viele andere Städte, von den großen bis zu den kleinen Provinzstädtchen werden folgen. So hat darum auch unser Gesangsverein, als einziger Kulturträger Waidhofens, am Samstag den 29. November eine bescheidene Mozart-Gedenkfeier veranstaltet, allerdings in den nicht ganz passenden Rahmen einer jahungsmäßigen Verbindlichkeit eingepaßt und dadurch mehr den Anschein einer nur improvisierten Angelegenheit als seit lange vorbereiteten Aufgabe erweckt. Der vokale Teil des Programmes ist daher entschieden stiefmütterlich bedacht ausgefallen. Als „gesprochene“ Ouverture leitete eine außerordentlich schöne und gehaltvolle Dichtung Dr. Teutschmanns, die letzten Lebensstunden des Meisters illustrierend, den stimmungsvollen Abend ein. Das Programm war in drei Abschnitte gegliedert, deren ersten Chorgesänge, deren zweiten Kammermusik und deren dritten kleine Orchesterwerke Mozarts füllten; auf die letzteren zwei Abschnitte waren Arien aus Mozarts besten Opern „Don Giovanni“, „Figaros Hochzeit“ und „Zauberflöte“ aufgeteilt. Der erste Abschnitt, der vokale Teil, wurde hauptsächlich vom gemischten und Frauenchor bestritten. Daß man sich zum Vortrag zweier Arien entschloß, mag wohl nur einer wieder aufgelebten Kunstformpflege zu verdanken sein, die noch zu Mozarts Zeiten in Blüte stand. Trotz des hohen Reizes, der namentlich dem dreistimmigen „Nachtigallen-Kanon“ innewohnt, war diese Wahl für eine Mozartfeier nicht zu verstehen, um so weniger, als sie für Mozart nur Gelegenheitslieder seiner Muse, Dentile der he-

teren Laune bei besonderen Anlässen bedeuteten. Der herrliche Chor aus der „Zauberflöte“, „O Isis und Osiris“ übte auch diesmal wie immer seine bezaubernde Wirkung aus. Die Abteilung „Kammermusik“ wies eine Violinsonate in e-moll auf; gespielt wurden zwei Sätze daraus und aus der ersten C-Dur der Andante-Satz. Wenn man die Schwierigkeiten ermißt, die einer künstlerisch einwandfreien Wiedergabe einer Violinsonate vor der Öffentlichkeit dem nur dilettierenden Musikfreund, wenn auch begabten, entgegenstehen, so wird man verstehen, daß Herr Studentrat Karasjek keine leichte Aufgabe an dem Mozartabend zu lösen hatte; wenn man weiter erwägt, daß heute durch Rundfunkübertragungen jedermann die Gelegenheit geboten wird, auf dem Gebiete „Kammermusik“ erstklassige Darbietungen zu erleben, die jeden Hörer bilden und schulen können, so findet der Solist bei kritisch eingestellten Beurteilern leicht Anlaß zu unbilligen Vergleichen, die für den Musikfreund in der kleinen Provinzstadt ungebührlich und ungerecht sein können. Indessen fanden die beiden Exekutierenden, Herr Blant und Herr Karasjek, beim Publikum volles Verständnis und daher gern gezollten Beifall dem sie lösten ihre heikle Aufgabe mit Glück und Geschick. Die dritte Abteilung brachte kleine Orchesterwerke Mozarts, in deren kleine Form der Meister liebliche Gedanken in reizendsten Melodien schmuß gegossen hatte. Im „Kleines Konzert in C-Dur“ für Klavier und Streichorchester betitelten Werk und in der Serenade „Eine kleine Nachtmusik“, der bekanntesten von den oft gespielten Serenaden Mozarts, die auch zum meist Gelegenheitschöpfungen waren, zeigt sich Mozart groß auch im Kleinen. Die ganze Lebenswürdigkeit und Leichtigkeit Mozartschen Musizierens spiegelt sich in diesem anmutigen Werte und überträgt sich suggestiv auf die Ausführer, so daß es wahr wurde, daß die Mozartfeierstunde mit diesen Vorträgen ihren Gipfelpunkt erreichte. Ziemliche Reinheit, exakter Fluß zeichneten diese Darbietungen aus, so daß ihnen ehrlich empfundenes Lob reichlich gebührt. Hat sich der Verein einen Verdienstfranz gemundet, so hat das Orchester mit seinem impulsiven Leiter an der Spitze den größten Anteil daran. Ein Zufall hatte einen Vertreter des Operngesanges aus weiter Ferne in unsere Nähe geführt. Herr Schöndorfer, Opernsänger aus Mannheim, konnte für die Feier gemonnen werden. Eine glücklich ergänzende und wünschenswerte Auffüllung des Programmes erwies sich damit, das nun Mozart auf seinem ureigensten und fruchtbarsten Kunstgebiete in Erscheinung treten zu lassen ermöglichte. Was tüchtige Schulung aus einer Menschenstimme herauszuholen kann, erlebte man an diesem Beispiel. Von Natur aus nicht gerade prädestiniert für den großen Räume füllenden und das Orchester beherrschenden Operngesang, zeigte sein Organ doch, was es zu leisten vermag. Hatte eine Erkrankung des Stimmorgans seinen Metaklang wohl etwas getrübt und fehlte dem „Sarastro“ die wünschenswerte Kraft in der Tiefe, so gleichen doch der lebendige Vortrag, die Wärme



Bombengewitter in der Nordafrikaschlacht

Von Kriegsberichter R. W. Billhardt, P.K.

Soweit das Auge reicht, schwirren deutsche und italienische Flugzeuge in der Luft. Der Himmel ist grau verhangen. Nur manchmal bricht die Sonne durch und hüllt die fliegenden Schwärme in Glitzern und Glanz. Immer wieder fallen wir in die dichten Wolken ein. Triesend vor Nässe stoßen die Stukas, die Me 109 und die italienischen Macchis, die für uns Jagdschub fliegen, wieder hervor. Es geht gegen englische Panzer- und Fahrzeugkolonnen, die aus dem Süden von der Dase Giarabub herkommend in Richtung Tobruk vordringen wollen.

Dort stoßen die führenden Ketten bis auf wenige hundert Meter herunter, um die Spuren der Kolonnen zu suchen. Es hat wieder geregnet. Mit uns ziehen schwere Regenschauer ostwärts. Das Land ist wie verwandelt. Überall stehen Seen und Sümpfe, Bäche und Flüsse fließen überall, jede Radspur prägt sich tief in den braunen Morast. Der Wind verweht die Spuren nicht, untrüglich verraten sie uns, woher und wohin die Räder und Gleisketten rollten. An einer Spurentrennung finden wir den richtigen Wegweiser. Ehe wir es recht erkennen, haben die Führungsmaschinen schon den Pulk gefunden. Weit über das Gelände zerstreut stehen da unten viele Dutzend Fahrzeuge und Panzer.

In wenigen Minuten, es erscheint uns, als wären es nur Sekunden, spielt sich alles ab. Überall brechen aus den Wolken Stukas hervor, stoßen gleich Habichten auf die Fahrzeuge, werfen ihre Bomben und brausen im Tiefflug weiter. Hinter sich lassen sie ein Bombengewitter, trepierende Fahrzeuge, Brand- und Rauchsäulen und (von uns leider nicht zu zählende) Fahrzeuge mit zerfetzten Reifen, beschädigten Motoren und zerstörten Aufbauten. Im Tiefflug geht es mit den Bordwaffen gegen die weitverstreuten Fahrzeuge, immer und immer wieder niederstößend und feuernd, was aus den Rohren heraus will. Neben uns, über uns schwirren und tanzen die deutschen und italienischen Jäger; dazwischen die Hurricane und Curtiss, die Todfeinde der Stukas. Kurbeln, Abwehrfliegen, das Feuer der Bordgeschützen und die Angriffe unserer deutschen und italienischen Jäger kennzeichnen die Luftschlacht.

Als wir nach Hause kommen, fehlen uns drei Maschinen. Aber 19 der Britenjäger sind den Me 109 und den Macchis zum Opfer gefallen. Das ist eine gute Rechnung, aber trotzdem ist der Preis hoch. Drei Stukas auf einmal! Aber wir warten noch. Es währt einige Stunden, dann

meldete sich Leutnant P., der notgelandet ist diesseits unserer Linien. Sein Vogel sieht böse aus, aber vielleicht wird er wieder klar. Und einige Zeit später kommt die Meldung des Feldwebels P., der auf einem anderen deutschen Flugplatz notlandend mußte, und am Abend — wir hatten schon ziemlich die Hoffnung aufgegeben — kommt brummend und rumorend — die dritte Maschine, die „Anton Paula“ an.

Die fünfte Staffel, die schon um ihren Staffelführer trauern wollte, wußte nicht, wie ihr geschah.

Oberleutnant E., der mit einem Kopferband neben uns sitzt, erzählt: Das Mündungsfeuer züngelte aus der Feindmaschine hinter mir wie aus einem Gasofen. Rechts kurven, links kurven, wegdrehen — es half nichts. Ich konnte den Burschen nicht loswerden. Immer tiefer drückte er mich in neuen Angriffen, und je länger, je mehr wunderte ich mich, daß es nicht in die Kabine prasselte. Wir zögten gemeinsam über den Boden, und immer wieder stieß er gegen mich vor, bis es dann endlich doch gerumst hatte. Ein Kanonentreffer beeinträchtigte die Beweglichkeit der „Anton Paula“ so empfindlich, daß ich dem nächsten Angriff nicht mehr ausweichen konnte.

Es blieb als einziger Ausweg: runtergehen, ehe ich runtergeschossen wurde. Das Gelände war ziemlich eben. Wir flogen ja auch schon dicht über dem Boden, also Gas weg und landen. Noch im Ausschweben griff der Tommy an, aber ohne zu treffen. Dann legte mein Vogel auf, und noch immer war der Tommy mir im Nacken. Diesmal wurde es höllisch ernst. Ich ließ mich aus der rollenden Maschine fallen. Es ging noch ganz gut, bloß der Kopf bekam etwas ab. Meine Maschine rollte weiter — auf eine italienische Platzstellung zu.

In der Nähe der Flak blieb sie dann stehen. Der Tommy wagte sich nicht mehr recht heran. Nach einem Angriff auf Abstand verdrückte er sich, als ihm die italienische Flak Zunder gab. Ganz großartig war die Aufnahme bei den Italienern, die mich verbanden, Kaffee und Zigaretten holten, mir fast die Arme ausrenten und die Schulter klopften vor Begeisterung. Die Kameradschaft ist wirklich ganz großartig, die man da findet.

Gegen Abend war die „Anton Paula“ klar, und das hindert wir nun wieder, trotz des Gasbadschens hinter mir und trotz der Hurricane, die noch lange in der Gegend rumspukten. NSK.

Wenn ich in Salzburg weile...

Wenn ich in Salzburg weile
Und an der Salzach steh',
Am Ufer links die Zeile
Der alten Häuser seh',
Und aufgetürmt dahinter
Die Feste — welche Pracht! —
Und auch der Dom nicht minder
„Grüß Gott“ herüberlacht,
Da wird mir's warm im Herzen,
So übervoll vor Freud',
Dahin sind Sorg' und Schmerzen
Ob all der Herrlichkeit! —
Da steh ich lange — lange —
Im Schauen schier erstarrt,
Bis lind mir streicht die Wange
Ein Abendlüftchen zart,
Sich tief die Stadt hienieden
Sich hüllt in Dämmerdämmer
Und hoch im Abendfrieden
Zieh'n Kofawölkchen fein. —
Dann hör ich immer wieder —
O freudiges Geschick! —
Herrn Mozarts goldne Wieder
Und Mozarts Traummusik!

Fritz Tippel.

NSDAP

Zellenabende der Ortsgruppe Waidhofen-Zell

des Empfindens, mitreißendes Temperament und eine vorbildliche Wortverständlichkeit die unerschuldeten Schwächen aus, und das Publikum nahm reichlich die Gelegenheit wahr, seiner inneren Beglückung äußerlichen Ausdruck zu verleihen. So verlief denn die Gedächtnisfeier ganz im Mozart'schen Geiste: rein, schön und erquickend. War sie auch nach ihren Mitteln bescheiden und in Ansehung des Riesenwertes Mozarts zwerghaft klein, so sprach sie doch für den guten Willen, auch an so kostbarem Kulturgut, wie es Mozart der Menschheit hinterließ, Anteil genommen zu haben. Tröstet uns bei der Erinnerung an sein allzufrühes Ende durch den Gedanken, daß er in uns weiterlebt, so lange wir uns seiner würdig erweisen, und klagen wir nur die widersprüchliche Laune der Natur an, die eine so große Seele und starken Geist in ein so kleines, schwaches und daher leicht zerbrechliches irdisches Gefäß gefaßt hatte.

Der Zellenabend der NSDAP im Gasthof Strung am 2. ds. bot allen Partei- und Volksgenossen der Zellen 1, 2 und 3 der Ortsgruppe Waidhofen-Zell Gelegenheit, aus dem Munde ihres Ortsgruppenleiters in einer ausgezeichneten Darstellung über die gegenwärtige militärische, politische und wirtschaftliche Lage unterrichtet zu werden. Der Zellenabend für die Zellen 5, 6 und 7 wird am Freitag den 5. ds. und für die Zellen 8, 9 und 10 am Mittwoch den 10. ds. im gleichen Saal abgehalten. Nach Eröffnung durch Zellenleiter Pg. Fohleutner ergriff Pg. Zellener das Wort. In einer 1 1/2 stündigen Rede brachte er alles zur Sprache, was die Gemüter bewegt und trug mit seinen überzeugenden, allen verständlichen Worten bestimmt viel dazu bei, um in der Zuhörerhaft die Siegeszuversicht zu stärken und etwaige Anzweiflungen oder Wecker eines Besseren zu belehren. In der Gemeinschaft des Willens und der Tat müssen auch weiterhin alle zusammenstehen wie bisher; der Opfergeist der Bevölkerung ist wahrlich der Anerkennung wert und jene wenigen, die den Sinn des Opfers noch nicht erfaßt haben, mögen sich an den Gaben der Armut ein Beispiel und das Wort des Führers zu Herzen nehmen, daß die Heimat sich des Opfers der Front würdig zeigen müsse. Wie die Einigung Europas im großen schon zur Tatsache geworden ist, so müssen wir auch in der Heimat näher zusammenrücken und mit Arbeit, Kampf, Glauben und Gehorsam dazu mithelfen, den größten Sieg aller Zeiten zu erringen. Lebhafter Beifall lohnte den Sprecher für seinen vom Anfang bis zum Ende spannenden volkstümlichen Vortrag. Pg. Fohleutner schloß den gelungenen Zellenabend mit dem „Siegeheil“ auf den Führer und die Väter der Nation bildeten den feierlichen Ausklang.

Überall, wo es nützt, greift die NS-Volkswohlfahrt ein, um im Sinne der nationalsozialistischen Auffassung die Gesundheit des Kindes zu schützen und es vor Ertränkungen zu bewahren. Aus diesem Grunde hat die NSDAP, wie in vielen anderen Orten so auch auch in unserer Ortsgruppe während der Wintermonate eine Schulausweisung für jene Schulkinder ins Leben gerufen, die infolge des weiten Schulweges bisher in der Mittagszeit ohne warmes Essen waren, oder für solche, deren Mütter in Arbeit stehen und daher mittags für ihre Kinder ein warmes Essen nicht vorbereiten können. In der großen Küche des Stadthauses, die das Bürgermeisteramt für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat, werden seit 10. November täglich die ganze Woche hindurch mit Ausnahme an schulfreien Tagen und Samstagen diese Schulkinder mit warmem und nahrhaftem Essen versorgt und seither nehmen täglich 140 bis 150 Jungen und Mädchen an der Ausweisung teil und es ist daher kein Wunder, daß zur Mittagszeit ein froher und munterer Betrieb herrscht. Nun hat aber die NSDAP, außer der Ausweisung Mitte November auch ein Übernachtungsheim für 28 Schulkinder im hiesigen Stadthaus eingerichtet und auch hier hat die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs die notwendigen Räume bereitgestellt und diese Aktion in jeder Weise gefördert. In dieses Übernachtungsheim sind solche Kinder aufgenommen worden, die, um die Schule zu besuchen, einen oft stundenweiten Weg zurücklegen oder die Bahn benutzen müssen und die besonders im Winter erkältet und ermüdet in die Schule kamen. Diese Jungen und Mädchen haben im Heim getrennte Schlafräume, einen Tagraum für die schulfreie Tageszeit und werden von einer Leiterin und einer Helferin betreut, beaufsichtigt und zur Ordnung und Sauberkeit in jeder Hinsicht angehalten, so daß die Eltern dieser Kinder ganz ohne Sorge sein können. Auch die Verpflegung ist gut und reichlich, so daß es den Kindern an nichts mangelt. Die schulfreien Tage und den Sonntag aber können die Kinder selbstverständlich im Elternhause verbringen.

Jugendfürsorge der NS-Volkswohlfahrt

„Der Staat hat das Kind als kostbares Gut zu erklären“ (Adolf Hitler, „Mein Kampf“).

Oberschullehrerin wurde von Innsbruck nach Waidhofen überführt, wo die Verehrer an der Seite ihres Vaters am hiesigen Friedhofe beigesetzt wurde. Die junge begeisterte Lehrerin kam durch einen tragischen Unfall ums Leben. In den Morgenstunden des 21. v. M. fuhr sie mit dem Fahrrad in einer Innsbrucker Straße. Ein Passant, der vor ihr die Straße überqueren wollte, wirtete aus und fiel. Dadurch kam auch sie zu Sturz und trug so schwere Kopfverletzungen davon, daß sie am 24. v. M. gestorben ist.

Todesfall. Am 27. v. M. starb im hiesigen Krankenhaus die Fürsorgerin Josefa Mischekschläger aus Mauer bei Amstetten im Alter von 45 Jahren.

Blühende Zweige im Winter. In vielen Gegenden ist es seit altersher Sitte, einige Wochen vor Weihnachten Zweige von Obstbäumen zu schneiden und sie im geheizten Zimmer, wo man

sie in mit Wasser gefüllte Gläser stellt, zum Blühen zu bringen. Da erfahrungsgemäß die Blüten ziemlich genau auf die Feiertage fällt, wenn man die Krone am Barbaratag, also am 4. Dezember, aus dem Garten holt, entstand die Bezeichnung Barbarazweige. Geißt von Rirsch, Apfel- und Birnbaum eignet sich für diese Liebhaberei am besten, aber auch Krone von Schwarzdorn lassen sich in einer entsprechenden Zimmertemperatur leicht zum Knospen und Erblühen bringen. Diese Blüten wirken auf den feststehenden Tisch besonders hübsch und natürlich. Wir vermischen bei ihnen das fehlende grüne Blattwerk schon deswegen nicht, weil es im Frühling ja auch im Freien eine geraume Weile nach der Blüte sich einstellt. Der Bauer möchte auch heute noch, wenn er Barbarazweige schneidet und zum Blühen zu bringen sucht, von dem Gelingen oder Mißlingen seines Versuches auf eine gute oder schlechte Obsternte im kommenden Jahr schließen.

Lehrgefellens-Wochenend-schulung

Auf der Schulungsburg in Waidhofen a. d. Ybbs fand am 29. und 30. November eine Lehrgefellens-Wochenend-schulung statt für Kameraden aus dem Gebiet der Eisen- und Stahlherstellung. Aus allen größeren Betrieben von Niederdonau und Südmähren waren die Teilnehmer herbeigeeilt, um aus dieser Schulung wieder neues Rüstzeug mitzunehmen für die Lehrlingsausbildung in dieser so wichtigen Berufsgruppe. Die Vorträge waren für die Teilnehmer sehr lehrreich und es war eine Freude für die Vortragenden, so dankbare und aufmerksame Zuhörer an sich zu haben. Am Samstag den 29. v. M. erfolgte morgens die Flaggenhissung und Begrüßung, nach der Gauerbergschule Pg. Stöhr zu den 40 Lehrgangsteilnehmern über die Aufgaben der Nachwuchserziehung sprach. Hierauf hielt der Leiter der Lehrwerkstätte Böhlerwerk Pg. Maderthaner einen Vortrag über „Wesen und Grundzüge nationalsozialistischer Berufserziehung“, „Eignungsuntersuchung“ sowie über die Einstellung und Führung von Lehrlingen mit anschließender Arbeitsgemeinschaft. Weiters sprach der gleiche Redner über „Körpergymnastik — eine Grundlage der Leistungssteigerung“ und über „Richtiges Atmen — ein Mittel der Gesunderhaltung“. Danach schlossen sich praktische Übungen über Körperpostur, die in der städt. Turnhalle abgehalten und vom Gefolgschaftsportwart der HJ, Pg. Großauer und Pg. Maderthaner geführt wurden. Am Sonntag von 9 bis 11 Uhr sprach dann Pg. Maderthaner über „Grundrissliche Fragen zur Errichtung einer Lehrwerkstätte“ und „Hygiene im Arbeitsleben“, anschließend Arbeitsgemeinschaft. Von 11 bis 12 Uhr sprach Obergefolgschaftsführer und Turnlehrer Pg. Seitz über „Gymnastik und Hygiene im Blickpunkt der Berufserziehung“, weiters über „Sport — Erziehung zur Haltung“. Nach 12 Uhr mittags erfolgte die Einholung der Flagge und Pg. Maderthaner verabschiedete hierauf die Teilnehmer.

Begräbnis. Am Sonntag den 30. v. M. fand auf dem hiesigen Friedhof das Begräbnis der Studienreferendarin Friede Möst, einer Tochter des vor zwei Jahren verstorbenen Waidhofners, Primararztes Dr. Franz Möst, statt. Der Beisam der in ihrem 24. Lebensjahre verstorbenen

Schulrat Daniel Siebert:

Der „Licht- und Liebes-Genius“ Mozart

Zur Erinnerung an des großen deutschen Meisters 150. Todestag

„Was Gott verkörpert in der Schöpfung dachte, War ihm der Leitstern seines edlen Tuns.“ (Grillparzer.)

Der 7. Dezember 1791 war ein kalter stürmischer Wintertag; der Wind wirbelte die Schneeflocken wild durcheinander. Ein Leichenzug niederster Klasse bewegte sich von St. Stephan nach dem vor den Toren Wiens gelegenen St. Marger Friedhof. Nur wenige Leidtragende und Freunde folgten dem Zug und auch diese kehrten wegen des schlechten Wetters bald wieder um. Verlassen lagte der Trauerzug auf dem Friedhof an und schweigend ließ man den einfachen gelbgestrichenen Sarg in ein Massengrab hinab.

So begrub man einen der größten Meister des deutschen Volkes, den Großmeister im Reiche der Tonkunst, den Richard Wagner als einen „Licht- und Liebesgenius“ bezeichnet hatte: Wolfgang Amadeus Mozart.

Der Sturmwind, der über die Gräber dahindraufte, sang ihm die letzte Melodie. Des Meisters Gattin hatte an dem Leichengängnis nicht teilnehmen können; sie war vor Schmerz zusammengebrochen und mußte bei einer betreuenden Familie untergebracht werden. Als dieselbe später auf den Friedhof kam, konnte man ihr die Grabstätte ihres Gatten nicht mehr zeigen, da der frühere Totengräber nicht mehr da war.

Mozart hat am 27. Jänner 1756 das Licht der Welt erblickt. Sein Vater, der fürstbischöfliche Vizekapellmeister und Tondichter Leopold Mozart, war von dem Augenblick an, als sich in dem Kinde die musikalische Schöpferkraft regte, aus ganzer Seele überzeugt, daß die Vorziehung ihm zum Werkzeug einer außerordentlichen Erscheinung erforen“ habe, und widmete deshalb seine ganze Kraft der „Wunderblume, welche Gottes Gnade ihm hatte erblühen lassen“.

Schon als Sechsjähriger zeigte Wolfgang Amadeus gelegentlich der Runitreisen, die sein Vater mit ihm unternahm, die Welt in Erstauen. Er war ein unbegreiflich Wunderkind; ein psychologisches Rätsel für alle Zeit bleibt das Geniekindchen, das er sich in Rom leistete. Während der Karwoche wurde in der päpstlichen Kapelle das berühmte vielstimmige Miserere von Allegri aufgeführt. Den Sängern war es bei Strafe der Ausschließung aus der katholischen Kirche verboten, ihre Noten etwa mitzunehmen, irgend jemandem zu zeigen oder gar abzuschrei-

ben. Der 11jährige Mozart aber schrieb das schwierige Werk, nachdem er es einmal am Gründonnerstag — das war der Tag seiner Ankunft in Rom — gehört hatte, aus dem Gedächtnisse nieder. Als am Karfreitag das Werk wiederholt wurde, nahm er seine Niederschrift in die Kirche mit und ergänzte unter dem Hute, was noch fehlte. Man bewunderte und feierte ihn. Papst Clemens der Bierzehnte überreichte ihm das Kreuz und Brevier eines Ritters des „Ordens vom goldenen Sporn“ und die philharmonische Akademie zu Bologna huldigte ihm durch Verleihung des Titels „Cavaliere filarmonico“. 1769 wurde er zum erblich-fürstlichen Konzertmeister in Salzburg ernannt. Mozart fühlte sich aber in seiner Vaterstadt nicht glücklich. Verbittert durch die unwürdige Behandlung, die er in seiner Stellung als Konzertmeister erfuhr, drängte es seinen nach Selbständigkeit ringenden Geist, die Fesseln abzustoßen, die seine künstlerische Entwicklung zu hemmen drohten. Er legte daher seine Stelle als Konzertmeister nieder und überiedelte 1781 dauernd nach Wien. Er war nun frei und sein Geist schwang sich, trotz schwerer Kämpfe mit den Sorgen und Mühseligkeiten des Lebens, die in der Folge seiner hier hartnackigen, zu jenen lichten Höhen empor, auf denen „mit Sternklang sich Musenhöhre gatten“.

Mozart vertritt in der Geschichte der Tonkunst eine eigene Epoche. Er war dazu auserwählt, die musikalischen Elemente der Jahrhunderte zusammenzufassen und jene „Sprache zu schaffen, die jedes Herz versteht“, die „Sprache der menschlichen Seele“, er erhob die Musik zur „freien Sinnen- und Seelenprache der Welt“ (L. Noth), ihm war es vorbehalten, „die deutsche Polphonie mit der italienischen Melodik und der französischen Rhythmik, d. h. mit anderen Worten: deutsche Gemütsstiefe, italienische Schönheit und französische Charakterisierungskunst zu einem harmonischen Ganzen“ zu verbinden. (S. Merian.) Dies war seine irdische musikalische Mission.

Durch seine herrliche „Zauberflöte“, die Krone seines musikalischen Schaffens, ward er zum Schöpfer der „deutschen Oper“. Richard Wagner schrieb darüber: „Der Deutsche kann die Erscheinung dieses Wertes gar nicht erschöpfend genug würdigen. Bis dahin hatte die deutsche Oper so gut wie gar nicht existiert, mit diesem Werk war sie geschaffen.“

In der „Zauberflöte“ vereinigte Mozart alle Formen der Tonkunst vom einfachen Liede bis zu der in höchster Prachtentfaltung prangenden Arie und der kunstvollen Fuge. Die frischen, vollste Lebenslust atmen den Lieder des Vogeljägers erfreuen wir heller Sonnenschein und belebender Frühlingshauch, die ernsten, von einem Hauch der Verklärung durchwehten Weisen Sarastros und die feierlichen Chöre der Priester führen uns in ein „Paradies reinster Seelenharmonie“. Aus ihr klingt die deutsche Volksseele, in ihr offenbarte er sein innerstes Wesen.

„Erst wenn er schied und nimmer kehrt, erglänzen hell dir seine Gaben, um eines Menschen ganzen Wert zu kennen, müßt ihr ihn begraben.“ (M. Grün.)

Schon in der Zeit, als Mozart an seiner „Zauberflöte“ arbeitete, war er leidend und wurde wiederholt von Ohnmachten befallen; um so rastloser arbeitete er in der Folge an dem Requiem, das in geheimnisvoller Weise bei ihm bestellt worden war. Das mystische Dunkel, in das diese Bestellung gehüllt war, erfüllte ihn mit Todesgedanken, er erblickte darin eine Mahnung aus einer anderen Welt, seine irdische Mission zum Abschluß zu bringen. Seiner Frau gegenüber offenbarte er sich über dieses Requiem mit den Worten: „Ich schreibe es für mich selbst. Mit mir dauert es nicht mehr lange...“ Sein Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag. Als er bereits auf dem Totenbette lag, brachte man ihm die lang ersehnte Erlaubnis zum Domkapellmeister. Mozartsooß rief er aus: „Gott, jetzt soll ich fort, da ich ruhig leben könnte...“ In ergreifender Weise führt uns H. Reubach in dem im Wiener städtischen Museum ausgestellten Gemälde ein Wortmünus aus des Meisters letzten Lebenstagen vor: Das wehmütvoll kinnende Bild verweist uns in das Sterbestimmer, in dem gerade die Probe des Requiems stattfand.

Der todtrante Meister ruht im Schlafstuhle. Aber seine Arie ist eine Dede gebreitet, auf der die Partitur des Requiems aufgeschlagen liegt. Der Kopf des Meisters ist in das Kössen eingelenkt, das ihm als Unterlage dient. Sein Angesicht ist bleich, der Gesichtsausdruck unjagbar schmerzvoll. Mit der linken Hand sucht er, soweit seine Kräfte reichen, den Gesang zu leiten. Zu seiner Rechten kniet seine Gattin, das Gesicht verklärend, zur Linken sitzt seine Schwägerin Sophie Weber und hinter ihr steht sein Schüler Süßmayr, den



In der Regel wird er sich allerdings wohl bewußt sein, daß das Ergebnis nicht als untrügliches Vorzeichen zu werten ist, weil ein gutes oder schlechtes Objahr von ganz anderen Bedingungen abhängig ist als die Entwicklung einer mit künstlichen Mitteln erreichten Obstblüte innerhalb der frost- und regenfreien vier Wände. Aber immerhin genügt es zu Weihnachten, von den Bäumen, denen man die Krone abnahm, die wenn auch unverbindliche Zusage zu haben, daß sie sich im nächsten Jahr rechtchaffen für uns anstrengen wollen. Mag man von diesem Ausblick in die Zukunft auch noch so wenig halten, eine Base mit einem Strauß blütenbesäter Zweige bereichert den Weihnachtstisch um einen schönen Schmuck, der das Auge erfreut und zu dem winterlichen Graub vor den Fenstern einen wunderlichen Gegensatz bildet.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Von unseren Frontkameraden. Verwundet wurden die Kameraden Alfred Herold und Gefreiter Bernhard Vignier, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Gefreiter der Waffen-SS, Karl Lenz, Blodleiter der hiesigen NSDAP-Ortsgruppe, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Den verwundeten Kameraden baldige Besserung und dem Ausgezeichneten unseren besten Glückwunsch!

Beförderung. Flieger Kurt Röhrich wurde zum Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

Zehlmeldung. Wir freuen uns mitteilen zu können, daß entgegen eingelangter schriftlicher Meldung SM-Kamerad Alois Handsteiner nicht gefallen ist, sondern lediglich bei den Kampfhandlungen im Osten einige Tage verschollen war und nunmehr wieder gesund und wohlbehalten bei seiner Truppe eingelangt ist. Wir benützen diese Gelegenheit, um nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß alle Meldungen, insbesondere über das Geschehen an der Front, unbedingt bestätigt sein müssen.

Rheinische Liebe, rheinischer Wein. Mit viel Spannung, teilweise vielleicht auch mit Skepsis erwartete die Öffentlichkeit die Aufführung der Operette „Rheinische Liebe, rheinischer Wein“ durch den Männergesangsverein „Liederfranz“ Böhlerwerk. Die skeptische Einstellung war insofern berechtigt, als es tatsächlich ein Waqnis bedeutete, bei den heutigen schwierigen Verhältnissen an die Aufführung einer Operette zu schreiten, noch dazu mit lauter Laienspielern, die täglich zehn Stunden bei schwerer Arbeit im Betriebe stehen. Unter der Regieführung des Kam. Alois Brieler, der musikalischen Leitung des Kam. Hermann Huber und der dekorativen und male- rischen Ausgestaltung durch Kam. Konefsch n g

Blick aus des Meisters Hand gerichtet, die mit erhobenem Zeigefinger das Zeitmaß des Vortrages anzudeuten scheint. Man war bis zu dem feierlichen Lacrimosa („Tränenvoller aller Tage“) gekommen, dem ergreifenden Gesang (Stück Nr. 7), der ganz dem religiösen Empfinden des Meisters entsprach. In dem schmerzvollen Vorgefühl des nahen Todes waren ihm Tränen in die Augen getreten.

Mozart konnte das Werk, das ihm so sehr auf dem Herzen lag, das Meisterwerk, das Abt Stadler als die „Krone der Kirchenmusik“ bezeichnete, nicht vollständig zu Ende bringen; die Vollendung besorgte sein Schüler Süßmayr nach dem vom Meister erhaltenen Andeutungen.

Es war am 5. Dezember 1791. Noch blätterte der Meister mit feuchten Augen in dem Werte, mit dem er seine musikalische Sendung beendete. Der Genius des Todes senkte die Fadel: „Reich mir die Hand, ich führe dich zu lichten Höhen, zu den Sternen...!“ Mozarts Seele entfloß der Erde in das Reich der ewigen Harmonie.

Mozart hat auf allen Gebieten der Tonkunst Unvergängliches geschaffen, mehr als 600 Werke in der kurzen Lebensdauer von nicht ganz 36 Jahren.

Mozart bietet jedem etwas; „er teilt“, wie A. Stifter sagt, „mit freundlichem Angesicht unschätzbare Edelsteine aus“. Ein solcher Edelstein ist auch sein Lied „Das Weidchen“ mit dem Wortlaute von Goethe. Wie reizend ist die überaus einfache Tonmalerei, mit der der Meister das Herannahen der jungen Schäferin, „mit leichtem Schritt und munterem Sinn“ andeutet, wie ergreifend die Steigerung des Gefühlsausdrucks bei den Worten: „... so über ich doch durch sie“, wie gefühlvoll der schlafliche, aber herzigen Nachklang: „... es war ein herzigs Weidchen.“ Es ist ein Lied voll Natürlichkeit und Innigkeit der Empfindung — lieblich wie ein duftendes Weidchen und entzückend wie ein Rosenknösplein im Morgentau.

Im Zauberbanne seiner verklärten Weisen, die wie heller Sonnenschein und erquickender Frühlingsgruß beleben, führt uns der unsterbliche Meister wie durch ein Blumentor in das Reich des Schönen; von seiner Musik gilt, was Rich. Wagner von der Musik im allgemeinen sagt, sie ist „eine zweite Offenbarung der Welt, das unaussprechlich tönende Geheimnis des Daseins“.

Hauskonzert in der Familie Mozart

Rechts der Vater Mozarts mit seinem berühmten Sohn Wolfgang Amadeus und der Tochter Marianne. (Scherl, 3.)

Dem deutschen Volk schenken Kinder

In Waidhofen a. d. Ybbs:

- 28. November Hans und Johanna Banach, Schlosser, Duisburg-Hamborn, Kaiser-Friedrich-Strasse 61, ein Mädchen Hannelore.
29. November Studienrat Gottfried Wolfgang und Frau Gunda, Postmeisterstrasse 25, einen Knaben Echarb.

In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

- 25. November Anton und Maria Schleißenlehner, Bauer, 1. Kraihofstrasse Nr. 18, einen Knaben Rajetan.
28. November Hubert und Mojija Brandstetter, Bauer, St. Georgen i. d. Klaus 40, ein Mädchen Erna.

In Windhag:

- 24. November Rudolf und Stefanie Moshammer, Fleischaugermeister, Windhag, Lueg 42, einen Knaben Walter.

In Ybbsitz:

- 26. November Raimund und Maria Wurzer, Holzarbeiter, Ybbsitz 151, einen Knaben Herbert.

In Seitenstetten:

- 16. November Michael und Franziska Henckl, Landwirt, Dorf Seitenstetten Nr. 175, ein Mädchen Christine.
17. November Ludwig und Christine Stodinger, Landwirt, Dorf Seitenstetten 178, ein Mädchen Anna.
19. November Emanuel und Emalie Welf, Umsiedler, Markt Seitenstetten, einen Knaben Paul.
21. November Johann und Emma Kalmbach, Umsiedler-Landwirt, Markt Seitenstetten, einen Knaben Siegfried.
25. November Konrad und Maria Steinfellner, Dorf Seitenstetten 203, ein Mädchen Marie.
26. November Ferdinand und Pauline Almer, Umsiedler-Landwirt, Markt Seitenstetten, einen Knaben Walter.
27. November Moio und Monika Paul, Umsiedler-Landarbeiter, Markt Seitenstetten, ein Mädchen Monika.
27. November Ludwig und Johanna Grubhofer, Landwirt, Dorf Seitenstetten 116, einen Knaben Leopold.
28. November Johann und Elise Mogck, Umsiedler-Landwirt, Markt Seitenstetten, einen Knaben Johannes.
28. November Bernhard und Felja Alspeiter, Umsiedler-Landwirt, Markt Seitenstetten, einen Knaben Ludwig.

In St. Peter i. d. Au:

- 16. November Franz und Anna Hochwallner, Haus "Stringer", Sanft Michael a. Br., ein Mädchen Marie.

strahlenden „Dank schön“ nahm jede Maid den geschenkten Apfel entgegen und alle kehrten mit frohen Herzen wieder heim.

YBBSITZ

Heldentod. Bei der Einnahme von Kurk starb am 1. November der Schütze Stefan Luger, Wirtschaftsbesizersohn von Krennbichl, Schwarzenberg, im 20. Lebensjahre für Führer und Vaterland den Heldentod. Die Heimat wird ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren!

Mitgliederversammlung der NSDAP. Die Mitgliederversammlung der hiesigen Ortsgruppe, welche am 27. v. M. im Gasthause Füllschlief stattfand, war sehr gut besucht. Der Ortsgruppenleiter gab darüber auch seiner Freude Ausdruck und dankte besonders jenen, die weite Wege zurückzulegen hatten, für ihr Erscheinen. Er brachte sodann verschiedene Mitteilungen vor und erteilte schließlich dem Schulungsredner Pg. Toppel das Wort. Dieser sprach über das Thema „Deutschland ordnet Europa neu“.

Von der Deutschen Arbeitsfront. Die hiesige Ortsverwaltung der Deutschen Arbeitsfront hat für Rauführende in Wohnungs- und Mietangelegenheiten eine Beratungsstelle für das Wohnungswesen eingerichtet, die jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr im Gasthause Sieder Sprechstunden hält.

Bom „Kinderschreck“. In den Gegenden von Hubberg, Schwarzenberg und Hafelgraben trieb sich durch zwei Jahre ein etwa 39-jähriger Mann herum, der in der Bevölkerung als „Kinderschreck“ bekannt war. Er war schlecht gekleidet und vernachlässigt und lauerte den Schulkindern auf dem Wege zur Schule auf, um sie zu erschrecken. Er drohte ihnen mit dem „Erbschlagen“, ohne ihnen jedoch ein Leid zuzufügen, und verschwand schließlich wieder in den Wäldern. Man wußte, daß es sich um einen harmlosen, geistesgestörten Mann handelte. Nun ist es der Gendarmerie gelungen, ihn aufzugreifen und nach Feststellung seiner Geisteskrankheit durch den Gemeindefeldarzt Dr. Böhm in die Heilanstalt Mauer-Öhling einzuliefern.

OPPONITZ

Von der NSDAP. Die Ortsgruppe Opponitz hielt am Samstag den 29. v. M. im Gasthause Brauner eine Mitgliederversammlung ab, die sehr gut besucht war. Auch die Mitglieder, die sehr weit oder auf den umliegenden Bergen zuhause sind, waren beinahe vollzählig erschienen. Nach dem Ortsgruppenleiter Pg. Dr. Weininger die Versammlung eröffnet hatte, sprach der Schulungsredner Pg. Karl Pichl über die Pflichten der Parteimitglieder und Parteianwärter und betonte in seiner Rede, daß gerade jetzt im Kriege die Parteimitglieder und Parteianwärter dazu begerufen sind, bei allen Volksgenossen immer und fortwährend aufklärend zu wirken. Wenn der Krieg einmal zu Ende sein wird, so betonte Pg. Pichl in seiner Rede, und die alten Parteigenossen, die jetzt ihre Pflicht an der Front erfüllen, wieder zurückkehren werden, dann wird eine Prüfung einsehen, ob auch jeder in der Heimat verbliebene Parteigenosse oder Parteianwärter seine Pflichten voll und ganz erfüllt hat, und es wird jeder, der dies nicht tat, bestimmt zur Verantwortung gezogen werden. Pg. Pichl forderte daher alle Parteigenossen und Parteianwärter auf, die ihnen übertragenen Arbeiten rasch und gewissenhaft durchzuführen und den Volksgenossen überall ein Vorbild zu sein. Nur so kann die Heimat den heroischen Kampf der Front unterstützen und zum Endsiege beitragen. Nach Beendigung seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede sprach dann der Ortsgruppenleiter über verschiedene Fragen und gab den Mitgliedern und politischen Leitern neue Weisungen bekannt. Weiters verlas der Ortsgruppenleiter einige Briefe von Parteimitgliedern, die an der Front stehen, in welchen die schauerhaften Zustände in dem so viel gepriesenen „Paradies der Arbeiter und Bauern“ geschildert werden. Mit einem „Siegeheil“ auf den Führer schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

Amtssträgerappell der NSD. Die Ortsamtsleitung der NSD. hielt am Samstag den 29. v. M. einen Amtssträgerappell ab, bei welchem Ortsamtsleiter Pg. Pichl die Eröffnung der neuen Dienststelle der NSD. bekanntgab. Weiters forderte der Ortsamtsleiter alle Amtssträger auf, die angegebenen Sprechstunden der einzelnen Amtssträger genauestens einzuhalten, damit jeder Partei- und Volksgenosse die Möglichkeit hat, sich an den bestimmten Tagen und Stunden Rat und Unterstützung zu holen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen forderte der Ortsamtsleiter alle Amtssträger auf, sich voll und ganz in den Dienst der Sache zu stellen, damit die Erledigung der Akten keine Verzögerung erfahre und jedem

so rasch wie möglich die angestrebte Hilfe zuteil werden kann. Nachdem noch verschiedene Weisungen über Sammlungen und verschiedene andere Fragen beantwortet waren, wurde der Appell mit dem Gruß an den Führer geschlossen.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Vollversammlung der Raiffeisenkasse. Am 30. v. M. fand im Goebacher-Vereinszimmer die statutenmäßige ordentliche Jahresvollversammlung der Raiffeisenkasse statt. Nach Eröffnung und Begrüßung durch den Vorstand Pg. Hans Mozisch wurde die Tagesordnung erledigt. Der Mitgliederstand hat sich seit dem Vorjahre auf 249 Mitglieder und ebenso viele Geschäftsanteile erhöht. Der Bericht des Vorstandes zeigte ein abgerundetes Bild aufstrebender Vereinsstätigkeit und bester Führung der Kassengeschäfte. Der Zinsfuß für Einlagen in laufender Rechnung bleibt auf 1 Prozent bestehen; Spareinlagen mit geleglicher Kündigungsrück mit 2 1/2 Prozent, bei vereinbarter Kündigung mit 3 Prozent und Darlehen und Kredite mit 5 Prozent verzinst (mögliche Senkung auf 4 1/2 Prozent). Weiters erläuterte der Vorstand eingehend das „Eiserne Sparen“ und empfahl wärmstens die allgemeine Einführung dieser äußerst nützlichen Art des Sparens. Nach dem Berichte des Vorstandes stellte der Aufsichtsrat Pg. Erik Gauß die tagesordnungsgemäßen Anträge, ferner den Antrag auf Entlastung des Vorstandes, des Buchhalters und des Aufsichtsrates bezüglich der Rechnungslegung und der Geschäftsführung, ferner bezüglich Verwendung des Gewinnes. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Vorstand die Vollversammlung.

Vom Standesamt. Geburten: 3. November ein Knabe Willibald der Eltern Matthäus und Maria Eschauer, Kutscher. 20. November ein Knabe Erwin Josef der Eltern Josef u. Maria Kadnar. 26. Nov. ein Mädchen Ottilie der Eltern Ludwig und Ottilie Stieglitz. — Trauungen: 29. November Straßenwärter Franz Hinterreiter und Maria Grazer. 3. Dezember Truppführer im RAD. Josef Georg Kadnar und Maria Heigl. — Todesfall: 21. November Josefine Schubert im 77. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Von der Partei. Am Sonntag den 30. v. M. fand um 10 Uhr vormittags im Gasthause Heidl ein Schulungsappell der Parteimitglieder statt. Als Redner erschien Pg. Hans Schöllhammer aus Hollenstein, der in glänzender Weise die beiden Themen „Judenfrage“ und „Ursachen des gegenwärtigen Krieges“ behandelte. Besonders interessant waren seine Ausführungen über das Kapitel „Parasit Jude“, wobei er im besonderen von der Besiegergreifung der großen Güter des Juden Rothschild in der Umgebung Hollensteins sprach. — Am 27. v. M. führte die Gaußfilmstelle wieder Filme vor, und zwar das Lustspiel „Wiener Geschichten“ und für die Jugend den Märchenfilm „Tischlein, deck dich“.

HILM-KEMATEN

Auszeichnung. Feldwebel Karl Schustacek wurde für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet. Wir gratulieren!

Werbe-Sportabend. Die Betriebssportgemeinschaften der Ortsverwaltung Hilm-Kematen der Deutschen Arbeitsfront veranstalteten am 30. v. M. in der Turnhalle zu Kematen einen Werbe-Sportabend, der zahlreichen Besuch aus der Ortsbevölkerung aufzuweisen hatte. Nach Begrüßungsworten durch den Betriebsobmann Pg. Böck, der auch das Fernbleiben des Ortsgruppenleiters und Betriebsführers Pg. Eminger entschuldigte, gab der Sprecher seiner Genugtuung Ausdruck, daß es erfreulicherweise durch das allseits dargebrachte Verständnis endlich gelungen war, den Turn- und Sportbetrieb aufzunehmen, und dankte insbesondere dem Bürgermeister von Kematen für die kostenlose Überlassung der Turnhalle für den Turn- und Sportbetrieb und dem Betriebsführer der Papierfabrik Kematen für die dauernd zugewendete Unterstützung. Hierauf begann unter Leitung des Betriebsportwartes Johann Hochstätter und des Übungswartes Adolf Palir die Vorführung der Übungen. 20 Turner und 19 Turnerinnen waren angetreten. Turnersiche Vorführungen an Barren und Pferd wechselten ab mit sportlichen Vorführungen und wirkungsvoll zusammengestellten Pyramiden. Lebhafter Beifall begleitete die einzelnen Kriegerführungen und die Zusammenarbeit aller Turner und Turnerinnen. In das abwechslungsreiche Programm waren auch lustige Spiele eingeflochten, deren Ausführungen stürmischen Beifall auslösten. Die exakt gebrachten Übungen und die tadellose Zusammenarbeit bei den Vorführungen zeigten sehr schöne Erfolge unermüdetlicher sportlicher Arbeit, die in der verhältnismäßig kurzen Zeit der tur-

nerischen Tätigkeit errungen wurden. Insbesondere ist aber hervorzuheben, daß sich die Teilnehmer aus allen Altersstufen zusammensetzten und die gelungenen Vorführungen zeigten, wie auch nicht mehr ganz junge Turner, erfrischt und gestärkt durch die sportliche Durcharbeit des Körpers, den Wettkampf mit der Jugend erfolgreich aufgenommen haben. Nach den Vorführungen sprach Bürgermeister Pg. Hans Marek über den hohen Wert turnerischer und sportlicher Betätigung, daß insbesondere die Zeit, in der wir jetzt leben, kraftvolle, widerstandsfähige und für den Kampf auf allen Linien trainierte Körper erfordert. Er richtete an alle die Aufforderung, sich recht zahlreich auf dem Turnplatz einzufinden und an dem Turn- und Sportbetrieb mit teilzunehmen, denn jeder Volksgenosse, ob jung oder alt, ob männlichen oder weiblichen Geschlechtes, findet die für ihn entsprechende Einteilung in den verschiedenen Anpassungs- und Ausbildungsstufen. Mit einer Schlussansprache des Betriebsobmannes Böck und der Führerschaft schloß die Veranstaltung, die allseits starken Anhang gefunden hatte.

Koch- und Servierturs. Im Rahmen der DJZ. wurde seitens der Ortsverwaltung ein Koch- und Servierturs für Pflichtjahrmädchen und junge Hausgehilfinnen durchgeführt. Zu diesem Kochkurs, der den Teilnehmerinnen viel neue und wertvolle Anregungen gab, wurde die Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft der NSD. DJZ. Pgn. Emminger eingeladen und sie hat zusammen mit der Ortsverwaltung der DJZ. opferfreudig und bereitwillig den Kurs geleitet. Die Frauenschaftsleiterinnen von Kematen Frau Hanl und Althartsberg Frau Gutenbrunner sowie die Abteilungsleiterinnen dieser beiden Ortsgruppen haben sich am 23. v. M. auf Einladung der beiden Kursleiterinnen mit den Teilnehmerinnen des Kurses zu einer Abschlusfeier eingefunden, bei der den 59 Teilnehmerinnen zu ihrem außergewöhnlichen guten Erfolg gratuliert wurde. In schlichter, aber herzlicher Form wurde der Ortsverwaltung der DJZ. und der Abteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft der NSD. für ihre Bemühungen von den Teilnehmerinnen der Dank ausgesprochen.

Fußballwettkampf. Am Sonntag den 30. v. M. fand das Treffen der beiden Mannschaften Kematen und Waidhofen auf dem Kemater Sportplatz statt. In der 12. Minute brachte Leitner durch einen Schrägstoß den Ball ins Netz (1:0 für Kematen). Ein Eckball, der von Leitner verwandelt wurde, führte zum 2. Treffer für Kematen. Nach einem schönen Zusammenstoß der Kemater Stürmer schoß Mörz das dritte Tor. Waidhofen holte überraschend drei Treffer auf (3:3). Mörz stellte durch zwei weitere Tore den Halbzeitstand von 5:3 Toren für Kematen her. Nach der Pause kam Kematen erst recht in Schwung. Kurz nach Abstoß schoß Mörz unhaltbar in die linke obere Torecke ein (6:3). In der 50. Minute erhöhte Mörz durch ein Kopftor auf 7:3. Ein paar Minuten später kam der Ball zu Leitner, der aus 16 Meter Entfernung unhaltbar einhoch (8:3). In der 67. und 69. Minute konnte Mörz das 9. und 10. Tor erzielen. Durch zwei weitere Treffer von Leitner und Mörz wurde das Endergebnis von 12:3 Toren für Kematen hergestellt. — Eine Woche vorher, am Sonntag den 23. v., siegte Kematen in Waidhofen mit 7:0 Toren.

SEITENSTETTEN

Bunter Abend fürs Kriegs-WM. Am Samstag den 29. v. M. gab die Musikkapelle im Verein mit dem BDM. und dem Gesangverein einen Bunter Abend, welcher mit einem gemischten Programm vier lustige Stunden brachte und für das Kriegs-WM. eine schöne Summe eintrug. Die den Mauerlehner-Saal füllenden Besucher erwarteten mit Spannung die Darbietungen, die mit dem Marsch „Unter dem Siegesbanner“ begannen. Es folgten eine „Festouvertüre“ von Suppe, der „Fehrbelliner Reiter-Marsch“ und im vorgezeichneten Teil ein Veder-Potpuri. Der BDM. brachte vier lustige Einakter, welche eine Lachsalbe nach der anderen auslösten und die Stimmung der Besucher auf den Höhepunkt brachten. Schon die Auswahl der Spielerinnen, welche auch die Männerrollen gaben, war gelungen und die Verteilung der einzelnen Rollen glücklich. Das flotte Zusammenspiel zeigte auch ein gut abgerundetes Bild und verhalf den Darbietungen zu einem vollen Erfolg. In den Pausen brachte der Männerchor „Die Post im Walde“ und „Seifenblasen“ in bester Klangwirkung zum Vortrag. Ebenso kam die Humoreske „Die Bier von der Leichenbestattung“ zur Aufführung, welche wahre Heiterkeitsstürme hervorrief. Zum Schluß wurden noch die vom BDM. gespendeten Sachen versteigert, was dem Ergebnis des Abends eine ge-

Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

entstand in aufopferungsvoller Arbeit ein Werk, dem wir — man kann ruhig sagen — hochachtungsvollsten, ehrlichen Beifall zollen müssen. In eine Kritik des Stückes selbst und der Leistungen der einzelnen Mitwirkenden einzugehen ist müßig, da ja doch alle, ob Hauptrollenträger oder Mädchenchor, das Beste wollten und auch gaben. Der unternehmungslustigen und tüchtigen Vereinsführung lagen wir einen herzlichen Glückwunsch für das reifliche Gelingen. Wir freuen uns, auch feststellen zu können, daß die Nachfrage für Plätze sehr groß war und die Vereinsführung sich daher veranlaßt sah, die Operette am Sonntag den 7. ds. um 4 Uhr nachmittags zu wiederholen.

Todesfall. Am 28. v. M. verschied Frau Karoline Grabner, Fürsorgerentnerin in Krennmühle 49, im Alter von 77 Jahren.

SONNTAGBERG

Arbeitsmädchen wünschen einen frohen Weihnachtssonntag. Die Bauern erleben am Samstag und Sonntag in Reisenberg eine große Freude. Singend brachten Mädchen des RAD-Lagers 1/213 jedem Außendienstbauern einen Weihnachtskranz. Der Bauer, die Bäuerin, die Kinder und ihre Mädchen saßen in froher, feierlicher Gemeinschaft um den stillen Schein der ersten Weihnachtskerze. Glück strahlte aus allen Augen. Die Kinder standen schon in Erwartung des Weihnachtsfestes, die Eltern waren mit Dankbarkeit erfüllt und die Mädchen hatten durch eine einfache Gabe die neue Verbundenheit zwischen den Bauern und dem Lager festgesiegelt. Mit einem

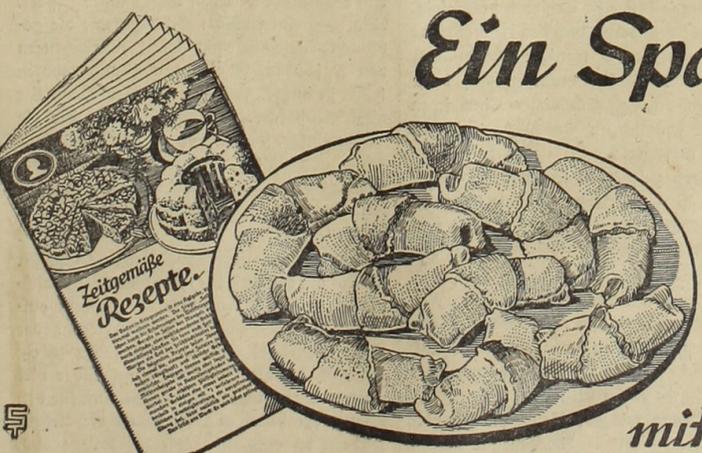
Ein Spar-Teig-Rezept mit 50g Fett und 1 Ei, die guten Kartoffelkipferl:

Teig lt. veröffentl. Rezept „Kartoffelteig für Kleingebäck“ aus dem Dr. Oetker-Prospekt „Zeitgemäße Rezepte“

Füllung: Etwa 2 gehäufte Eßlöffel Marmelade. Zum Bestreichen: 1 Eigelb, 1 Eßlöffel entrahmte Frischmilch.

Man rollt den Teig dünn aus und rädert Platten in der Größe eines Springformbodens oder eines flachen Eßtellers daraus. Die Platten werden viermal durchgeschnitten, und zwar so, daß zunächst hälften, dann Viertel und dann Achtel entstehen. Die Achtel werden an den zur Mitte hinliegenden Spitzen mit verquillter Eigelb-Milch bestreicht, zur kürzeren Seite hin mit etwas Marmelade belegt, von dieser Seite her aufgetoilt und zu Kipferln geformt. Man bestreicht die Kipferln mit Eigelb-Milch und legt sie auf ein gefettetes Backblech. — Backzeit: Etwa 20 Minuten bei starker Hitze. Die Kipferln schmecken am besten, wenn sie frisch gebacken werden.

Bitte ausschneiden!



mit Dr. Oetker Backpulver „Backin“!



waltige Steigerung eintrug. Der Abend wurde am Sonntag wiederholt.

Todesfälle. Am 18. v. M. starb im Umsiedlerlager das 11 Tage alte Mädchen Berta Schleppe. Am 26. v. M. in Dorf Seitenstetten der 20 Monate alte Landwirtssohn David Kritt. Am 25. v. M. in Markt Seitenstetten die Private Cäcilia Pichler an Lungenerkrankung im Alter von 74 Jahren. Sie wurde nach St. Peter i. d. Au überführt und im Grabe der Familie Laßelsberger beigesetzt.

ST. PETER IN DER AU

Auszeichnung. Gefr. Franz Brandstetter wurde am 4. Sept. für tapferes Verhalten vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Gefreiter Brandstetter war vor seinem Einrücken zur Wehrmacht als Blockleiter der Zelle St. Michael tätig. Besten Glückwunsch!

Beförderung. Gefreiter Franz Glöckler, Schulleiter von St. Michael, wurde mit 1. November zum Kriegsverwaltungsinспектор befördert. Besten Glückwunsch!

Personelle Veränderungen. Pg. Ferdinand Köppler und Pg. Michael Kirchberger wurden nach dem Tode abberufen. Ihre derzeitigen Parteiamter bleiben vorläufig unbelegt. Der Beigeordnete unseres Gemeinderates Pg. Kleimens Klein rückte zur Wehrmacht ein. Seine Stelle bleibt bis auf weiteres unbelegt.

Von der Gemeindebücherei. Wie schon vor längerer Zeit berichtet, wurde die Gemeinde Sanft Peter vom BDA beauftragt, die seinerzeitige Bücherei des Deutschen Schulvereines Sudmark zu übernehmen und auszugestalten. Nun ist es den Bemühungen des Medizinalrates Dr. Karl Wittwar gelungen, von der staatlichen Volksbuchereistelle einen namhaften Beitrag zur Gemeindebücherei in Form von Büchern zu erhalten. Ein Teil muß von den beiden Gemeinden Markt und Dorf St. Peter i. d. Au bestritten

werden. Die Arbeiten sind nun bereits soweit gediehen, daß in absehbarer Zeit, vielleicht ungefähr um Neujahr, die Bücherei der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Von der staatlichen Volksbuchereistelle in Wien werden in Kürze 200 Bände als Grundbestand zur Verfügung gestellt werden, so daß die Bücherei dann einen Bestand von 300 Bänden aufweisen wird. Es wird durch die Verleihung von Büchern einem dringenden Bedürfnis der Bevölkerung Rechnung getragen, da besonders an den langen Winterabenden das Verbedürfnis ein gesteigertes ist.

Bastelarbeiten. Auch heuer werden wieder von unseren Jugendgruppen verschiedene Bastelarbeiten gefertigt, die als Weihnachtsgeschenke für unsere

auslandsdeutschen Kinder bestimmt sind. Vorher werden sie wie im Vorjahre zur Beschäftigung ausgeföhrt.

BDA-Sammlung in den Schulen. In den letzten Tagen wurde von den Schülern auch bei uns eine Sammlung für den BDA durchgeführt, die dank dem Sammeleifer der Kinder ein gutes Ergebnis zeitigte.

Haushaltsnähen. Die Arbeitsgemeinschaft für Haushaltsnähen der Landmädels hat am 30. v. unter Leitung der Ortsjugendwartin der Ortsbauernschaft St. Peter Linerl Weindlmayr, Preshof 1, ihre Tätigkeit aufgenommen. Die rege Beteiligung und das Interesse der Bauernmädels hierfür zeigt die Notwendigkeit dieser Einrichtung.

Wissen Sie Schon?

(Zeichnungen: Deite M.)



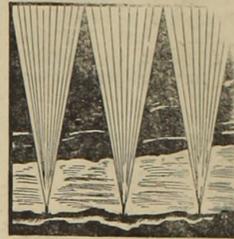
wie sich Division und Armeekorps voneinander unterscheiden? — Bis zum Weltkrieg gab es im deutschen Heer als ersten größeren Truppenverband die Brigade, die dann aber als besonderer Verband einer Waffe, also Infanteriebrigade, Artilleriebrigade, etc., nicht über den Regimentern unmittelbar die Division, die bereits mehrere Waffen in sich vereinigt und damit den Geboten moderner Kriegführung besser entspricht. Der Divisionskommandeur (meist ein Generalleutnant) kann mit seinem Stab bereits im gewöhnlichen größeren strategischen Aufgaben selbständig durchzuführen. Die nächst höhere Einheit ist das Armeekorps, das sich etwa aus zwei bis drei Divisionen und Sondertrouppen des Korps (Jägern, schwere Artillerie, besondere Pionierformationen usw.) zusammensetzt. Kommandierender General eines Armeekorps (unser Bild) ist gewöhnlich ein General der Infanterie (bzw. der Artillerie, Kavallerie, Panzertruppen). Mehrere Korps werden dann wieder zu einer Armee zusammengefaßt, die nun meist schon auf einem recht großen Frontabschnitt nach den gegebenen Richtlinien operiert und von einem Generaloberst mit dem Armeestab geführt wird. Die Hauptketten der ganzen Front werden dann zu Heeresgruppen zusammengefaßt, denen wieder mehrere Armeen unterstehen. Gruppenkommandeur ist meist ein Generalfeldmarschall. Die Gesamtoperation lenkt der Führer mit seinem Führungsstab (Oberkommando der Wehrmacht), dem ebenso natürlich der Oberbefehlshaber des Heeres mit dem Generalstab des Heeres direkt unterstehen.

... welches die Aufgaben der Reichsleiter sind? — Die Reichsleiter sind die bedeutendsten Repräsentanten der NSDAP und führen die wichtigsten Ämter der Partei. Sie legen nach den Weisungen des Führers und gemäß dem Programm der NSDAP, die die politische Auffassung, das politische Gewissen und



... welches die Aufgaben der Reichsleiter sind? — Die Reichsleiter sind die bedeutendsten Repräsentanten der NSDAP und führen die wichtigsten Ämter der Partei. Sie legen nach den Weisungen des Führers und gemäß dem Programm der NSDAP, die die politische Auffassung, das politische Gewissen und

den politischen Willen des deutschen Volkes vertritt, richtunggebend die politische Zielsetzung des Volkes fest. Dabei haben sie die Aufgabe, über die ihnen sachlich nachgeordneten Dienststellen in möglichst enger Fühlungnahme mit dem Leben des Volkes zu bleiben. Dazu kommt die Sicherstellung der Führerauslese auf allen Gebieten des Lebens, für die die Reichsleitung zu sorgen hat. Die Zahl der nach sachlichen Gesichtspunkten vom Führer bestellten Reichsleiter ist so bemessen, daß alle Gebiete des völkischen Lebens eine Vertretung in der Reichsleitung haben. Die bekanntesten Reichsleiter sind: Darré, Agrarpolitik (unser Bild); Epp, Kolonialpolitik; Fricke, Reichstagsfraktion; Goebbels, Propaganda; Hierl, RAD.; Himmler, SS.; Hühnlein, NSKK.; Pen, Organisation; Luge, SA.; Rojensberg, Weltanschauung, Außenpolitik; Schirach, Jugend.



... warum dem Sperreuer sowohl bei der Abwehr feindlicher Gelände- und Luftangriffe wie auch bei eigenen Angriffsaktionen so große Bedeutung zukommt? — Hier wirken auf einen bestimmten Luftraum oder Geländestreifen die schweren Waffen der Artillerie, Flak und Minenwerfer zusammen mit den schweren Maschinengewehren, um entweder dem Feind das Vordringen oder auch den Rückzug zu erschweren. Die geballte Feuerkraft kann dabei eine ungeheure Stärke erreichen, die z. B. dem Gegner jeden Nachschub abschneidet und ihn für einen späteren Stoß deutscher Sturmtruppen entscheidend schwächt. Das Sperreuer der deutschen Luftabwehr hat oft genug auch stärkste gegnerische Verbände unter empfindlichen Verlusten zur Aufgabe ihres Angriffes gezwungen. Jäger und Nachtjäger haben dann den Feinden weitere wertvolle Bomber und Jäger vernichtet. Das Sperreuer steht natürlich zu seiner vollen Wirksamkeit die denkbar beste Zusammenarbeit der einzelnen Batterien voraus; die deutsche Artillerie und Flak hat sich hier höchsten Ruhm erworben.

B. Gerde: DAS (13. Fortsetzung)

GRAUE GITTER

Lebensroman eines deutschen Mädchens in China

„So viel ist es nämlich ungefähr ohne Zinsen. Sie sind diesen Betrag der Anglo China Bank Ltd. schuldig. Dafür habe ich georgt. Sie haben den Schuldchein unterschrieben! Nicht nur das, Sie haben diesen Betrag sogar selbst befohlen, als ich Sie neulich bei mir ein verpacktes Kuvert bei der Geschäftsstelle der China Bank zu beziehen. Dieses Kuvert, das Sie mir ausfolgten, allerdings ohne etwas von dem Inhalt zu ahnen, enthielt jene zehntausend Dollar.“

In Grete zitterte jeder Nerv. Jedes Wort Mr. Whatts wirkte wie ein Schlag in ihr Gesicht. Sie zweifelte keinen Augenblick, daß dies alles die reine Wahrheit war. Sie betrachtete Mister Whatt, wie man ein wildes Tier betrachtet. Nur daß sie von diesem Tier keine sicheren Gitter trennten. So sahen also die Frauenjäger von heute aus. So ganz anders als in den Romanen. Wie hatte sie gelächelt, als man sie warnte!

Nun war dies alles wahr geworden, nur in einer anderen Form.

„Was verlangen Sie also von mir, Mister Whatt?“ begann Grete nach kurzem Nachdenken. „Soll ich Sie noch als Mann bewundern und achten, weil Sie Ihre Millionen benötigen, um Ihrem blasierten, genußgierigen Leben eine neue Frau zu bieten? Hängt Ihre Gesundheit von meinem jungen Körper ab? Glauben Sie, daß Sie auch den zu kaufen bekommen, wie etwa die Dienste eines Professor Köchlin oder einer Krankenschwester? Nein, Sie irren sich. Sie haben einen kleinen Rechenfehler gemacht. Vielmehr zwei Rechenfehler. Vielleicht hätten Sie mich ertauschen können. Man kann oft eine Frau mit viel weniger kaufen als mit Millionen. Aber das werden Sie ja doch nie verstehen, da Sie nur meinen Körper kaufen wollten und nicht meine Seele. Das Geld hat Sie für das Leben verdorben, Mister Whatt. Der Mr. Whatt, der krank im Hanja-Sanatorium lag, hätte mich vielleicht noch gewinnen können. Ich sage — vielleicht. Schon nicht mehr der Mr. Whatt, der einem Arzt eine Unsumme in die Hände drückte, um ihm seine Eifersucht abzukaufen. Ihr Weg war falsch, Mr. Whatt. Allerdings sind später noch andere Umstände dazugekommen, um Sie so recht er-

fennen zu lassen. Nicht zuletzt die Art Ihrer Gesichte.“

„Lassen wir meine Geschäfte aus dem Spiel, Sie überzeugen mich ja doch nicht“, unterbrach Mr. Whatt das rasende Mädchen. „Sagen wir lieber gleich offen und ehrlich: Mr. Whatt ist auf das zugegangen. Sie unterschätzen mich wieder. Geschäftsleute, die Erfolg haben, sind stets auch gute Menschenkenner. Ohne etwas zu wissen, sah ich, daß Ihnen jener Mr. Heßentamp einjt nahestand. Was war natürlich kein Zufall, daß er den Flug ausgegeben hat. Sie unterschätzen mich auch in dieser Angelegenheit. Und ich fürchte, daß Sie sich auch jetzt noch kein Bild von meiner wirklichen Macht machen.“

„Also auch Heßentamp?“ Grete fühlte, wie es ihr dunkel vor den Augen wurde. Am liebsten wäre sie diesem Manne mit irgendeiner Waffe zu Leibe gegangen, wenn sie eine solche zur Hand gehabt hätte. Etwas Fremdes war in ihr, etwas, das sie noch nie gekannt hatte. Sie war in allen Lebenslagen die ruhige, beherrschte Grete geblieben, die sie stets war. Jetzt fühlte sie, wie es in ihr logte. Sie fühlte Haß, grenzenlosen Haß gegen diesen Menschen, der so brutal und stiermäßig auf sein Ziel losging.

„Sie verzeihen noch eine Kleinigkeit“, sagte Mr. Whatt jetzt, der beobachtet hatte, wie es in Grete kämpfte, „nämlich diese kleine unbedeutende Angelegenheit mit jener englischen Firma, deren Name mir längst entfallen ist. Die Geschäftsschulden Ihrer Mutter, das Stillhalteabkommen, das jeden Monat gekündigt werden kann.“

„Also auch dies ist Ihr Wert!“ sagte Grete und sah Mr. Whatt fassungslos an. Sie starrte auf ihn wie auf ein Ungeheuer, das plötzlich aus einem Sumpf aufgetaucht ist. Sie zweifelte, daß dies alles wahr sei, was sie jetzt erlebte, die Worte, die sie gehört hatte. Ihrer Sinne nicht mächtig, riß sie das Tischchen an sich, das noch auf einem kleinen chinesischen Lacktisch neben dem Eingang lag, und suchte mit zitternden Händen den kleinen Scheck, den ihr damals Mr. Whatt aufgenötigt hatte.

„Da, da... Mr. Whatt, wissen Sie, was das ist? Ein Scheck ohne Summe. Es gibt auch noch Menschen in dieser Welt. Nicht nur wilde Tiere.“

Grete stampfte mit dem Fuß auf. „Sehen Sie nur genau diesen Scheck an, den Mr. Whatt mir gegeben hat. Er wußte wohl, welcher Art Gentleman Sie waren.“

Grete zog den Scheck an sich, als fürchtete sie, daß Mr. Whatt ihn ihr entreißen könnte, und barg ihn unter ihrer Bluse.

„Sie haben auch als Geschäftsmann einen Rechenfehler gemacht, Mr. Whatt“, rief sie höhnisch. „Zehntausend Dollar waren etwas zu wenig. Sie fürchteten wohl, zuviel Zinsenverlust zu erleiden, wenn Sie eine größere Summe aus der Bank nahmen. Jene Summe, die ich angeht für mich bezogen habe. Zehntausend Dollar? Mr. Whatt wird über diese Kleinigkeit lachen! Er hätte hunderttausend Dollar, eine Million geopfert, ohne von mir etwas zu verlangen. Mr. Whatt ist eben kein Mr. Whatt!“

Grete wußte nicht, was sie noch alles Mister Whatt ins Gesicht geschrien hatte. Sie fühlte, wie ihr die Sinne allmählich schwanden.

Mr. Whatt hatte das Zimmer verlassen. Unten fiel die schwere Gittertür ins Schloß. Wenige Minuten später hörte Grete das Surren der Limousine, mit der Mr. Whatt in die Stadt fuhr. Sie suchte ihr Zimmer auf und warf sich mit verhaltenem Schluchzen auf ihr Bett. Das war zu viel für sie gewesen. Jetzt kam die Reaktion. Sie weinte hilflos wie ein kleines Kind.

Die Limousine Mr. Whatts raste durch die Nacht. Erjähredte Chinesen, die erst jetzt von ihrer Arbeit nach Hause gingen, sprangen fluchtartig zur Seite. Mit hundert Kilometer Geschwindigkeit raste der Wagenleiter durch die Allee des Königsparks.

„Wir müssen noch die letzte Fahrt erreichen“, rief Mr. Whatt seinem chinesischen Chauffeur durch das Sprachrohr zu.

Eine Stunde später saß Mr. Whatt vor Hun Schang, dem Comrad der Anglo China Bank. Er hatte ihn trotz der späten Stunde noch in seinem Office angetroffen. Für Chinesen schien es keine Arbeitsruhe zu geben, selbst während der Nacht nicht.

Es war jetzt in Amerika noch nicht sechs Uhr abends, die letzten Neupostkurze mußten also jede Sekunde entfallen. Dann würde es noch zwei Stunden lang Arbeit geben, bis alle Geschäfte mit den Vereinigten Staaten abgewickelt waren. Um vier Uhr früh Hongkonger Zeit wurden die ersten Morgenkurse aus London per Kabel durchgelagert, da mußte Hun Schang schon wieder auf dem Posten sein.

„Eine wichtige Sache, mein ehrwürdiger Bruder?“ begann Hun Schang. „Ich sehe es an deinem Gesichte, das erregt und besorgt ist. Es ist nicht gut, in China kein Gesicht zu zeigen. Meine Geschäfte wären verloren, wenn ich es tun würde.“

„Es wird morgen eine europäische Dame kommen“, sagte Mr. Whatt, ohne auf die Anrede Hun Schangs zu hören, „mit einem Scheck auf eine größere Summe. Der Scheck ist von Mister Jeffrey gezeichnet.“

„Die Jeffrey-Werke sind gut“, meldete der Comrador bedächtig. „Auch ihre Waren sind gut.“

„Es ist möglich, daß die Unterschrift auf diesem Scheck gefälscht ist. Wie lange braucht ihr, um dies festzustellen?“ fragte Mr. Whatt.

„Unter Umständen genügt ein telephonisches Gespräch mit Amerika“, war die Antwort.

„Ich wünsche aber, daß die Unterschriftenprüfung einige Tage in Anspruch nimmt“, warf Mister Whatt ein und sah Hun Schang bedeutungsvoll an.

„Ich sagte schon, unter Umständen“, war die Antwort. „Diese Angelegenheit erledigt Wichtig Ta, mein erster Gehilfe.“

Ein Diener hatte zwei Tassen Tee gebracht, es war jener grüne Tee Yunnans, den die Chinesen gewöhnlich vor jedem Weiszen verleugnen.

„Ich habe einen Auftrag für Sie, Hun Schang“, fuhr Mr. Whatt nach einer längeren Pause fort.

Hun Schang verbeugte sich leicht, verriet aber nicht das geringste Interesse. „Der Mexiko-Dollar wird morgen in Shanghai um sieben Punkte tiefer stehen“, meinte er gleichgültig und sah Mr. Whatt blinzeln an. „Ist es das, ehrwürdiger Herr?“

„Es geht nicht um den Silberkurs aus Shanghai“, gab Mr. Whatt zur Antwort. „Sie werden heute Nacht für mich größere Dinge erledigen, Hun Schang. Sie werden für mich in Amerika die Jeffrey-Werke verkaufen.“

„Verkaufen? Sie besitzen Anteile?“

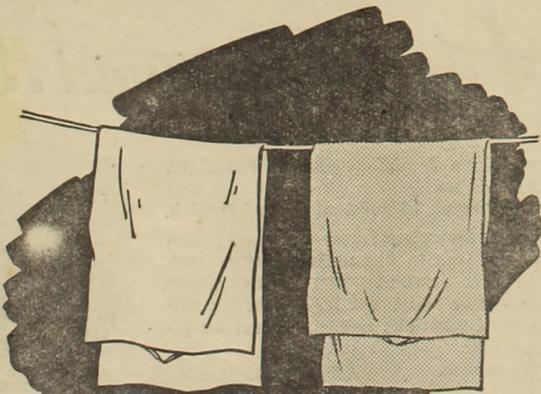
„Noch nicht. Wir werden sie kaufen, Hun Schang. Und wir werden sie um jeden Preis verkaufen, verstehen Sie, um jeden Preis. Wir werden sämtliche Warenvorräte kaufen, aber nur, um sie in der ganzen Welt zu verschleudern. Wir werden die Zeitungen bezahlen. Wir werden die Wechsel der Jeffrey-Werke um ein Viertel ihres Nennwertes auf allen Börsen Amerikas anbieten.“

„Ich verstehe dich, ehrwürdiger Bruder“, gab Hun Schang zur Antwort. „Tsching Ta versteht sich auf diese Manöver. Aber ich fürchte, du wirst die Jeffrey-Werke überkaufen. Du wirst mehr Geld opfern, als die Werke heute wert sind. Dann steht der Einjat nicht mehr dafür.“

(Fortsetzung folgt)

Wieviel mehr Waschpulver braucht man für

das linke Tuch?



Das linke Handtuch ist viel sauberer. Muß man da nicht annehmen, daß zum Waschen dieses Handtuchs mehr Waschpulver verbraucht wurde? Das ist aber nicht der Fall! Das linke Tuch wurde nur länger und gründlicher eingewaschen.

Wie kommt es nun, daß das Einweichen soviel Schmutz herauszieht? In einer guten Einweichlösung quillt die Wäschefaser auf. Dabei zerbricht die Schmutzkruste. Der Schmutz wird weich, hebt sich vom Gewebe ab und wird dann von der Einweichlösung festgehalten. Diese Schmutzlösung braucht natürlich Zeit. In zwei bis drei Stunden — wie manche Hausfrauen meinen — ist das nicht geschafft. Erst wenn man die Wäsche über Nacht, d. h. min-

destens zwölf Stunden, in der Einweichlösung läßt, kann sich ihre Wirkung voll entfalten. Je mehr von dem Einweichmittel Sie dabei nehmen, um so besser ist natürlich der Erfolg. Um so leichter ist dann auch das nachfolgende Waschen, und — so weniger Waschpulver brauchen Sie. — Sie brauchen auch keine Sorge zu haben, daß gründliches Einweichen der Wäsche schädlich ist. Die Wäsche wird im Gegenteil mehr geschont, weil sie dann nicht hart gerieben zu werden braucht.

Aber eins ist zu beachten: Niemals heiß einweichen! Wäsche schmutz setzt sich aus den verschiedensten Stoffen zusammen: Fett, Eiweiß, Stärke, Farbteilchen, Ruß usw. In heißer Lösung gerinnen eiweißhaltige Verschmutzungen, wie Blut, Eiter usw.; sie werden — wie wir das vom Eierstock her wissen — hart und geben häßliche Flecke, die sich nur schwer wieder aus der Wäsche entfernen lassen. Also am besten kalt oder schwachwarm einweichen und am anderen Morgen gut spülen, bevor die Wäsche in den Kessel kommt. Das ist

vielen Hausfrauen fremd. Aber man erkennt den Nutzen, wenn man mal darauf achtet, wieviel Schmutz sich dabei aus der Wäsche löst. Auf diese Weise wird viel Waschpulver gespart. Und noch einen Wink: Schütten Sie die gebrauchte Waschlauge nicht weg! Zum Scheuern von Fußböden, Fliesen und Fensterrahmen leistet sie immer noch gute Dienste. Wenn Sie nicht gleich scheuern wollen, lassen Sie die Lauge einfach solange stehen. Auf keinen Fall sollte man zum Scheuern heute Seife oder Waschpulver nehmen. Bei hartnäckigen Flecken nimmt man etwas Scheuerpulver auf den Lappen.

Das sind einige kleine, aber wertvolle Tipps für die Lösung der Aufgabe: „Mit weniger Waschpulver bessere Wirkung!“ Wer richtig einweicht, das Waschwasser vor Bereitung der Lauge entkalkt und die Waschlauge richtig ausnutzt, kommt mit dem Waschpulver viel weiter. Das bringt nicht nur Gewinn für den eigenen Haushalt und erleichtert die Arbeit, sondern leistet gerade jetzt im Kriege auch unserer Volkswirtschaft wertvolle Dienste.

Wochenschau aus aller Welt



Professor d'Esler, München, 60 Jahre alt. Am 11. Dezember vollendet Professor d'Esler sein 60. Lebensjahr. Der seit 1923 als Direktor des Instituts für Zeitungswissenschaft in München wirkende Gelehrte ist einer der international bekanntesten Vertreter seines Faches. Er gilt als führender Sachkenner für die französische Presse, für Karikatur und Satire. Die Zeitungswissenschaftler „Sammlung d'Esler“ zum Teil auf eigenen Studienreisen nach Afrika, Amerika und Japan erworben, ist die umfassendste ihrer Art.

(Müller-Hilsdorf, 3.)

Neue Gauleiter für Salzburg und Kärnten. Der Führer der Gauleiter und Reichsstattthalter Dr. Friedrich Rainer, Salzburg, zum Gauleiter und Reichsstattthalter des Gaues Kärnten und den Reichsstudienführer Oberdienstleiter Doktor Gustav Wolf Scheel zum Gauleiter und Reichsstattthalter des Gaues Salzburg ernannt. Gleichzeitig hat der Reichsführer SS mit Genehmigung des Führers der Stellvertreter Gauleiter SS-Brigadeführer Franz Kutschera, der an Stelle des verstorbenen Gauleiters Klausner die Geschäfte der Gauleitung Kärnten geführt hat, in die Dienststelle des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums berufen. — In einer bedeutungsvollen Zeremonie führte am 29. v. M. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den neuernannten Gauleiter und Reichsstattthalter von Salzburg Dr. Scheel in sein Amt ein. Er verabschiedete gleichzeitig unter Würdigung seiner erfolgreichen Führung des Gaues den bisherigen Gauleiter und Reichsstattthalter Dr. Rainer, den er am 30. v. M. in Klagenfurt in sein Amt einführte.



Sie basteln für den Weihnachtsmann. Viele Jungen und Mädchen sind mit Liebe und Eifer dabei, Holzspielzeuge aller Art zu basteln.

(Scherl, 3.)

Von der Ostfront. „Nun raucht der Ofen schon, und bald wirds auch in unserem Graben warm sein“, so erzählte der Soldat der Waffen-SS dem Wildberichter, als er die „Heizanlage“ entdeckt hatte.

(R.A.-Aufnahme: Kriegsbericht Goffert, WBZ, 3.)

Über sowjetische Wege. Ein festgefahrener Wagen (siehe untenstehendes Bild) wird von den Schützen aus dem Schlamm gezogen.

(Scheunemann, WBZ, 3.)



Der Reichsarbeitsdienst vor Leningrad. Wieder ist ein Befehlsstand fertig. Die Arbeitsmänner rücken ab. Der Offizier übernimmt seinen Dienst und leitet von hier aus das Feuer seiner Batterie (siehe nebenstehendes Bild).

(R.A.-Aufnahme: Kriegsbericht Tomafel, WD, 3.)

Bergbaukompanie, eine neue Truppe. Unsere Truppen, die in die ukrainischen Industriegebiete eingedrungen sind, wurden von einer neuen Truppe begleitet, die, dichtauf der Panzerpflanze folgend, die Sicherstellung der großen Industrieanlagen übernommen hat. Die vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebene „Wehrmacht“ berichtet über diese Truppe, die als Bergbaukompanie bezeichnet wird. Rein äußerlich unterscheidet sie sich nicht von den Pionieren, sondern lediglich durch die besonders geartete Aufgabe, die sie zu erfüllen hat. Diese Männer sind Kämpfer und Facharbeiter zugleich, und nach dem Kampf vertauschen sie die Maschinenpistole mit den Schraubenschlüsseln. Zum Teil hatten die Sowjets dort, wo ihnen unsere Truppen noch Zeit dazu ließen, die Anlagen planvoll gesprengt. Ein chaotisches Gewirr von Stahl-, Beton- und Maschinenteilen war das einzige, was von wertvollen Anlagen übrigblieb. Aber ausgestattet mit dem Handwerkszeug des Bergmannes, gingen die Knappen in Feldgrau zum Angriff gegen diese Trümmerfelder über. Wo die Sowjets mit einer sehr langen Arbeitsunterbrechung von Wochen rechneten, schwirrten einige Räder der Förderer schon nach kurzer Zeit über und unter Tag konnte die Arbeit teilweise aufgenommen werden.

Holz in Platten gegossen. Einmal im Jahr treffen sich die Praktiker, Techniker und Wissenschaftler des Holzes, um die Möglichkeit einer weiteren Verbesserung der technischen und wirtschaftlichen Ausnutzung des Rohstoffes Holz zu besprechen. Die diesjährige Holztagung findet be-



kanntlich — zur Entlastung der Verkehrsmittel und der Tagungsteilnehmer — sowohl in Berlin als auch in Stuttgart und Wien statt. Die Berliner Tagung steht ganz unter dem Gesichtspunkt des Holzschutzes und der rationellen Holzverwendung. Ein gutes Beispiel dafür ist das gießbare Holz. Es hat gegenüber dem Naturholz keine Äste, es fehlen ihm die gewachsene Faserstruktur, wie überhaupt alle natürlichen Ungleichmäßigkeiten. Dieses gießbare Holz, von den Fachleuten Homogenholz genannt, wird vor allem als Homogenholz-Tischlerplatten und Homogenholz-Hartplatten hergestellt. Die Homogenholz-Tischlerplatten lassen sich wie Kiefer und Fichte hobeln, hobeln, schleifen, drehen, verleimen und furnieren. Sie werden in Möbel- und Wohnungsinnenbau, für Türen, Wandverkleidungen usw. verwendet. Die Hartplatte dient als Fußbodenbelag und ist im Möbelbau ähnlich wie Sperrholz anzuwenden. Das gießbare Holz ist das Ergebnis einer langjährigen Gemeinschaftsarbeit von Wissenschaftlern und Praktikern. Die Patente dafür liegen bei der Holz-Homogenholz-Werke, Ges. m. b. H. Das gießbare Holz stellt eine wichtige Lösung der Holzabfallverwertung dar.

Erfolgreicher ostmärkischer Komponist. Auf der Reichswoche für den Deutschen Kulturfilm München 1941 wurde der Film „Dorfmuß“ der Wien-Film-Ges. m. b. H. mit dem Preis für den besten Film des Jahres aus dem Tementkreis „Volkskultur“ ausgezeichnet. Damit hat die Leistung des ostmärkischen Komponisten Karl Pausperl v. Drachenthal ihre äußere Anerkennung gefunden. Der auf der Biennale in Venedig zur Aufführung gelangte und mit der Goldenen Medaille ausgezeichnete Kulturfilm „Die Flößer“ brachte dem Komponisten Pausperl v. Drachenthal ebenfalls eine besondere Anerkennung ein, der die Musik zu diesem Filmwerk komponiert hat.

Steirerlieder und -söbder im Wiener Kundent. Vor einigen Tagen weihte ein Übertragungswagen des Reichssenders Wien im Kreis Murau, um eine Hörfolge aufzunehmen, die er am 30. Dezember unter dem Motto „Zwischen Wölzer- und Kantental“ innerhalb der Sendung „Für Stadt und Land“ bringen will. Vor allem sollte das im Kreis Murau noch heftig gepflegte Volkslied hervorgehoben werden. So haben am ersten Tag des Reichssenderbesuches die Landjugend in Teufenbach und die Landjugend Steirisch-Vahny Heimatlieder vorgetragen, während drei Bauernmäuschen aus der Kaiser Gegend ihre prächtigen Söbder erklingen ließen. Außerdem stattete der Reichssender in der Ortschaft Weinhartsdorf in der Gemeinde Winklern bei Oberwölz einem Weiberts der Landesbauernschaft einen Besuch ab. Ein wohlgelungener Heimatabend in Baidorf im Kreis Murau, bei dem Alte und Junge Lieder und Söbder zum Besten gaben, wurde vom Reichssender Wien ebenfalls aufgenommen. Die einzelnen Aufnahmen runden das Bild des arbeitsamen und seine alte heimatische Kultur pflegenden Kreises Murau, der gleich anderen bäuerlichen Kreisen im Dienste der Ernährungssicherung und blutsmäßig als steter Erneuerer der Volkskraft die ihm gestellten Aufgaben erfüllt.

Einer der letzten „Rainer“ von 1866. Dieser Tage kann der Reichsbahnpensionist Johann Hagemüller aus Hohentzell im Innkreis bei guter Rüstigkeit und Gesundheit seinen 100. Geburtstag feiern. Er diente beim Salzburger Hausregiment Nr. 59 und nahm 1866 an dem Feldzug in Italien teil, wo er die Schlachten von Vicenza und Padua mitmachte. Dort schoß man noch mit dem Vorderlader. Das moderne Hinterladergewehr lernte er erst 1870 gelegentlich einer militärischen Übung kennen. Später wurde er Bahnwärter und erlebte die Kinderjahre der Eisenbahn. Er kann sich noch sehr gut daran erinnern, daß er damals, als man Telegraphen- und Signalleitungen noch nicht kannte, mit dem Dienstzettel von Wärterhaus zu Wärterhaus laufen mußte.

Benzin in der Tischlampe. In den Abendstunden es 29. v. M. verwechelte die Frau des Landwirts Höfer in Lang-Zwettl, Kreis Freistadt, beim Nachfüllen einer Lampe die Flasche und goß statt Petroleum Benzin in die Lampe. Es erfolgte eine heftige Explosion und im Nu standen der Tisch, eine Bank und der Kinderwagen in hellen Flammen. Das auf der Bank sitzende 1½-jährige Kind der Bäuerin erlitt so schwere Brandwunden, daß es diesen trotz raschster ärztlicher Hilfe erlag.

10.000 Kleiderartenabschnitte verkauft. Der in einer Papierfabrik in Kärnten beschäftigte 28-jährige Josef Rauter aus Oberfalach bei Villach hatte in der Fabrik rund 10.000 Kleiderartenabschnitte, die bereits eingelöst und verfallen waren und nun verarbeitet hätten werden sollen, gestohlen. Die Abschnitte verkaufte er an den Polen Alexander Wojcik, der sie mit Hilfe von anderen Polen wieder weiterverkaufte. Gegen Rauter und Wojcik wurde die Anklage vor dem Sondergericht Klagenfurt wegen Verwehrens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsverordnung erhoben. Die beiden Volkschädlinge wurden im Sinne der Anklage schuldig erkannt und Rauter zu acht Jahren, Wojcik zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

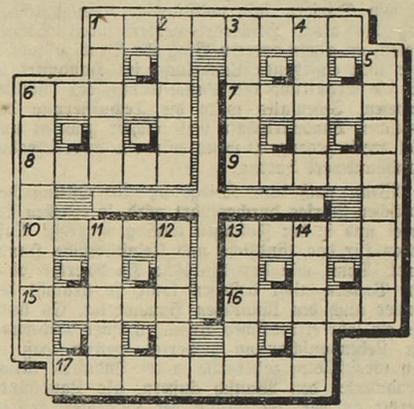
Das unrechtmäßig verwaltete Aktienpaket. Viel besprochen wird in Frankreich eine Affäre, in deren Mittelpunkt eine alte Dame steht, die unrechtmäßig die Zinsen von zwei Millionen Franken für sich ein囊iert hat. Die alte Dame fand im Jahre 1940, auf dem Gehsteig in Amiens zwei schwere Pakete, die sie mit nach Hause nahm. Dort stellte sie heraus, daß die Pakete Obligationen und Wertpapiere um rund zwei Millionen Franken enthielten. Da weder die Zeitungen eine Verlustanzeige veröffentlicht noch sonst jemand auf irgendeine Weise Anspruch auf die Millionen erhob, nahm die Finderin die Wertpapiere einfach in Verwahrung. Sie hob regelmäßig die Zinsen und Prämien der Papiere ab und benützte ihren Fund auch dazu, um einige gelungene Börsenspekulationen damit durchzuführen. Alles wäre in schönster Ordnung gewesen, wenn sich nicht dieser Tage der rechtmäßige Besitzer bei der Nationalbank gemeldet und eine Sperre über die Wertpapiere verhängt hätte. Als in der vergangenen Woche die Dame wieder bei ihrer Bank erschien, um Zinsen abzuheben, wurde sie verhaftet. Sie tat keineswegs entrüstet, sondern gab zu Protokoll, daß sie die Papiere im Interesse des

richtigen Besitzers so verwaltet habe, daß dieser keinen Schaden erlitten habe. Sie sei auch bereit, jederzeit Rechnung zu legen, werde aber die ihr nach dem Gesetz zustehenden Verwaltungskosten in Abzug bringen. Die Polizei ist aber anderer Meinung, und so wird sich die alte Dame demnächst wegen Forderungseinklischung zu verantworten haben.

Die Uhr war an allem schuld. Ein Kaufmann aus einer kleinen schwedischen Stadt wollte kürzlich nach Stockholm reisen, um dort ein Geschäft abzuschließen. Am Tage der Abfahrt ließ er seine Uhr reparieren und holte sie am Weg zum Bahnhof vom Uhrmacher ab. Als er beim Bahnhof angelangt war, brauste eben der Zug in die Station, und er fand nicht mehr genug Zeit, um ihn zu erreichen. Er mußte den nächsten Zug nehmen, und das Pech wollte es, daß dieser einen Unfall erlitt, wobei der Kaufmann eine Verletzung abbekam. Am noch rechtzeitig zum Abschluß des Geschäftes in Stockholm zu sein, mißte der Kaufmann sich an der Unfallstelle eine Kraftdrohke, doch hatte er das Pech, daß das Auto auf dem Weg zur Hauptstadt in einer Kurve umkippte, wodurch er abermals, diesmal schwer, verletzt wurde. Als er schließlich spätabends in Stockholm eintraf, war sein Geschäftspartner schon wieder abgereist. Der Pechvogel sah ein, daß an allem die Uhr schuld war, die so mangelhaft repariert worden war, daß sie nachging. Er hat deshalb den Uhrmacher auf dreifachen Schadenersatz verklagt. Es schaut aber ganz danach aus, daß der Kaufmann auch mit seinem Prozeß Pech haben sollte.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 12. Dezember.



Waagrecht: 1 Pelztier, 6 Waffe, 7 asiatische Hauptstadt, 8 Blume, 9 Berg im Salzburgermergut, 10 Ortsveränderung, 13 Amtstracht, 15 Fehlos, 16 Stadt in Frankreich, 17 Umhang.
Senkrecht: 1 Niedererschlag, 2 regelmäßige Zahlung, 3 Kloster in Oberbayern, 4 altperuanisches Herrschergeschlecht, 5 griechischer Philosoph, 6 australisches Wurfsolz, 11 Frauennamen, 12 flaches Land, 13 Giraffenart, 14 Wundmal.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 28. Nov.:

Waagrecht: 1 Atom, 3 Mi, 6 Zigel, 7 Brise, 9 Ren, 10 Mandel, 11 Ende, 12 Tenne, 16 Ettal, 20 Ares, 22 Bolber, 24 Ubo, 25 Speer, 26 Adel, 27 See, 28 Ober.
Senkrecht: 1 Agent, 2 Tender, 3 Arno, 4 Lid, 5 Ijel, 6 Ire, 7 Kafet, 8 Eise, 13 Neger, 14 Barade, 15 Raps, 17 Leber, 18 Kopf, 19 Idee, 21 Sol, 23 See.

HEITERE ECKE

Als der Kaiser Augustus einmal mit einem Freund durch die Straßen Roms ging, wurde er, wie üblich, von vielen Leuten gegrüßt. Der Kaiser veräüumte niemals, diese GrüÙe zu erwidern, obwohl er durch das Gespräch mit seinem Begleiter vollauf in Anspruch genommen war.

Schließlich kam man auch an dem Hause eines reichen Mannes vorbei und hier wagte es der Torhüter, ein Slave, ebenfalls den Herrscher zu grüÙen. Augustus grüÙte sofort höflich zurück, und zwar mit mehr Freundlichkeit, als zuvor bei den anderen Leuten.

Das verwunderte seinen Begleiter, und er konnte sich nicht enthalten, zu sagen:

„Wie konntest du dich so erniedrigen, einen Sklaven zu grüÙen? Bist du dir nicht deiner Würde bewußt?“

„Im Gegenteil, gerade darum grüÙe ich ihn!“ war Augustus' Antwort. „Der glaubst du vielleicht, ich lasse mich von einem Sklaven hinsichtlich der Höflichkeit übertreffen?“

Goethe sah es in seiner Stellung als weimarischer Staatsminister höchst ungen, daß die ihm unterstellten Beamten während ihrer Dienststunden private Besuche empfangen. Er unterlagte das auch, jedoch wurde sein Verbot begreiflicherweise hier und da doch umgangen. Eines Tages besuchte er wieder einmal ein Amt und sah bei dieser Gelegenheit, daß eine hübsche junge Dame ein Dienstzimmer verließ, freundlich lächelnd zurückwinkte, sich aber entfernte, als sie Goethe herankommen sah. Goethe betrat daraufhin jenes Zimmer und fand einen Referendar mit hochrotem Kopf an seinem Schreibtisch sitzen, der sichtlich verlegen war, als er seinen Vorgesetzten so plötzlich auftauchen sah. „Nanu, Herr Referendar, was ist mit Ihm los?“ fragte Goethe. „Er sieht so angegriffen aus? Fühlt Er sich nicht wohl? Kann ich etwas für Ihn tun?“ — „Ah, Verzeihung, Eure Excellenz...“ stotterte der junge Mann, „es geht mir jetzt wieder besser; nur vorher hatte ich etwas Fieber...“ — „Ja, ja, ich glaube Ihnen aufs Wort!“ lächelte Goethe verständnisvoll. „Ich bin dem Fieber selber auf dem Korridor begegnet; es war übrigens ein ganz reizendes Fieber!“



Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Zukunftsreiches Leben im ländlichen Handwerk

Das Bauertum und das ländliche und kleinstädtische Handwerk sind innig miteinander verbunden. Es ist daher kein Wunder, daß auch das ländliche Handwerk in den letzten Jahrzehnten von der Landflucht betroffen wurde, in einzelnen Gebieten bis zu einem Maße, daß es nunmehr notwendig wird, einen Neuaufbau von Grund auf durchzuführen. Die Industrialisierung Deutschlands hatte bis um die Jahrhundertwende für das ländliche Handwerk besonders schwer ausgewirkt, wobei vor allem Weber, Schneider, Schuhmacher, Schmiede und Schlosser veranlaßt wurden, ihren ländlichen oder kleinstädtischen Handwerksposten aufzugeben. Der Anstoß dazu war in den meisten Fällen die Änderung im Bedarf des Dorfes. Die in den Städten entstehenden Fabriken boten Schuhe zu niedrigeren Preisen an. Baumwollstoffe überschwemmten das Land und waren billiger und nicht weniger dauerhaft als die vom Dorfweber hergestellte Leinwand. Fertige Hosen, Hemden, Kleider und Anzüge gab es in jeder Kleinstadt, auf allen Märkten zu kaufen. Überall wurde die Handarbeit des ländlichen Handwerkers durch die Maschinenarbeit verdrängt. Der Schneider wurde zum Flickschneider und der Schuster zum Flickschuster, der Weber verschwand aus den meisten Dörfern fast vollständig. Kein Wunder, daß die alten Handwerksmeister ihren Söhnen rieten, an einem anderen Platz ihr Brot zu suchen. Die nun einsetzende Landflucht im Handwerk ist für die Erhaltung des Bauertums sehr schädlich gewesen. Jedenfalls wäre die Technisierung der deutschen Landwirtschaft viel leichter gewesen und viel weitergegangen, wenn wir ein ausreichendes Landhandwerk hätten.

Wenn nach dem Kriege die Aufrüstung des deutschen Dorfes durchgeführt wird, so ergeben sich dabei und in der Folgezeit auch ganz große Aufgaben für das ländliche und kleinstädtische Handwerk. Denn wie der ländliche Handwerker ohne den Bauern nicht bestehen kann, so braucht der Bauer auch den ländlichen Handwerker. Es kann als ein sehr erfreuliches Anzeichen einer Änderung der Lebensanschauung gewertet werden, daß in den Großstädten zahlreiche in der Industrie tätige Handwerker den Wunsch äußern, als Landhandwerker an der Besiedlung der Ostgebiete teilzuhaben. Wenn auch diese Tatsache nicht überhöht werden darf, so deutet sie doch darauf hin, daß die Menschen allmählich von der Überhöhung des Stadtlebens abkommen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, das Landhandwerk auf einer gesunden Grundlage neu aufzubauen. Das wird bei der Besiedlung der neuen Ostgebiete keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten, weil man dabei

von einem einheitlichen Plan ausgehen kann, der alle Lebens- und Wirtschaftsfaktoren in Rechnung stellt. Dies muß aber auch in den anderen Gebieten gelingen. Dabei muß Wert darauf gelegt werden, daß der Handwerker hauptberuflich Handwerker ist. Der Meister soll ein Haus, einen Garten, auch ein kleines Stück Feld haben, aber nicht ein Bauer sein, der nur nebenher etwas handwerkliche Arbeit macht. Diesem Grundgedanken tragen auch die Richtlinien für den sozialen Wohnungsbau auf dem Lande Rechnung, bei dem auch der ländliche Kleingewerbetreibende Berücksichtigung findet, und dessen Haus mit einem kleinen Wirtschaftsteil ausgestattet wird.

Für jeden ländlichen Gewerbetreibenden muß die Lebensgrundlage gewährleistet sein, die sich für die einzelnen Handwerkszweige verschieden darstellt. Für einen Schmied zum Beispiel, der zugleich Landmaschinenhandwerker ist, bietet schon ein großes Dorf eine ausreichende Lebensgrundlage, wenn er in der Lage ist, alle vorkommenden

Arbeiten auszuführen und sich auch auf Motoren, Lichtanlagen und Wasserversorgungsanlagen versteht. Die Lebensgrundlage des Wagners ist hingegen weiträumiger, da sie von der Zahl der Gespanne abhängt. Beim Schuhmacherhandwerk wird man pro Betrieb 850 bis 900 Einwohner rechnen müssen, wobei die Entfernung des Kundentreffens nicht allzu groß sein darf. So berechnet, werden sich Fehlneigungen leicht vermeiden lassen. Wir müssen dahin kommen, die Großstädte aufzulockern. Es ist ja widersinnig, wenn ein Schneider, der vornehmlich für die Landbevölkerung arbeitet, in der Stadt, ja in der Großstadt lebt. Das Land braucht die Handwerker und muß sie haben. Wenn dem Landhandwerk gesunde Lebensgrundlagen geboten werden, dann werden die Handwerksmeister auch kommen, vor allem aber muß sich die Jugend diesen Gedanken zu eigen machen, da sie den Aufbau des Reiches weiterführen muß, den unsere Generation im harten Kampf begonnen hat. Dem deutschen Volk liegt schon wegen seiner biologischen Entwicklung viel daran, daß viel mehr Menschen auf dem ländlichen, gesünderen Lande wohnen. J.D.R.

Der Dienstplatzwechsel in der Landwirtschaft

Von Franz Prattl, Leibnitz

Durch Erkenntnis der Verordnung vom 1. September 1939 über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels entstehen in der Praxis gar nicht selten sowohl bei Betriebsführern, wie auch bei den Gefolgshäufigen Unstimmigkeiten. Es erscheint daher wichtig, gerade jetzt, wo doch im Herbst die Landarbeiter vielfach ihre Dienstplätze wechseln und zu Neujahr oder zu Lichtmess die Anechte und Mägde nach altem Brauch für das nächste Jahr ausgenommen werden, über diese Angelegenheit zu sprechen.

Nach der Verordnung vom 1. September 1939 kann im allgemeinen ein Dienstverhältnis nur mit Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gelöst werden. Die Zustimmung des Arbeitsamtes ist nur dann nicht notwendig, wenn Betriebsführer und Gefolgshäufiger mit der Lösung des Dienstverhältnisses einverstanden sind. Es ist daher notwendig, daß sich der Betriebsführer oder auch das Gefolgshäufige Mitglied bei Lösung des Arbeitsverhältnisses, wenn dies nicht im beiderseitigen Einverständnis geschehen kann, sofort an das zuständige Arbeitsamt wendet und dort um die Kündigungszustimmung ansucht. Diese wird vom Arbeitsamt aber nur dann erteilt werden, wenn ein Grund vorliegt, der den Dienstplatzwechsel rechtfertigt. Bei Dienstantritt ist das Gefolgshäufige Mitglied verpflichtet, das Arbeitsbuch dem Betriebsführer auszufolgen. Der Betriebs-

führer darf das Arbeitsbuch erst bei Beendigung des Dienstverhältnisses dem Gefolgshäufigen wieder ausshändigen. Bei Neueinstellung von Landarbeitern muß jedem Betriebsführer dringend geraten werden, einen ordentlichen Arbeitsvertrag abzuschließen, in welchem die Arbeitsbedingungen sowie die Natural- und Barentlohnung genau festzulegen sind.

Es werden sehr häufig Lohnstreitigkeiten an die Dienststellen der Kreisbauernschaften herangezogen. Die Regelung solcher Angelegenheiten ist meist äußerst schwierig, wenn keine schriftliche Vereinbarung vorliegt, da die mündlichen Vereinbarungen im Streitfall vom Betriebsführer und Gefolgshäufigen meistens grundverschieden dargelegt werden. Auch ist jedem Betriebsführer zu empfehlen, sich jede Lohnzahlung an das Gefolgshäufige Mitglied schriftlich bestätigen zu lassen. Weiters ist jedes Gefolgshäufige Mitglied fratenversicherungspflichtig und muß vom Betriebsführer selbst sofort nach Dienstantritt bei der Landkassentasse gemeldet werden.

Wenn all diese Vorschriften und Ratschläge von beiden Seiten beachtet werden, wird viel Ärger erspart bleiben und dadurch nicht nur jedem einzelnen geholfen, sondern mancher Hofrieden erhalten bleiben und darüber hinaus im allgemeinen auch der Erzeugungsschlacht gedient sein.

Veranstaltungen

Der Kreisbauernschaft Amstetten

Elektrovortrag in Stadt Haag. Sonntag den 7. ds. um 10 Uhr vormittags findet im Gasthose Forstmayr in Haag ein Vortrag über die Elektrifizierung der Landwirtschaft von Dipl.-Ing. Sorgner statt. Mit dem Vortrag ist eine Lichtbildervorführung durch einen Sachbearbeiter der Kreisbauernschaft verbunden.

Ausflugsfest der Land- und Hausarbeitslehre in Amstetten. Am Samstag den 6. Dezember findet um 10 Uhr vormittags im großen Stadtsaal (Ginner) zu Amstetten aus Anlaß der Aufzählung der Land- und Hausarbeitslehre eine Feiertunde statt. Hierzu wird ein Sprecher der Landesbauernschaft erscheinen.

Sprechtag in Kürnberg. Am Sonntag den 7. ds. spricht im Rahmen einer Bauernversammlung im Gasthof Grünmann zu Kürnberg um 10 Uhr vormittags Sachbearbeiter Zinsmeister von der Kreisbauernschaft Amstetten.

Melkerkurs in Seitenfetten. Wandermelklehrer Fuchs wird in der Woche vom 15. bis 20. Dezember für die Ortsbauernschaft Seitenfetten einen Melkerkurs durchführen. Anmeldungen hierzu sind an Ortsbauernführer Pfeiffer zu richten.

Sprechtag in Markt Arzberger. Ortsbauernführer Marksteiner hält am Sonntag den 7. ds. um 9 Uhr vormittags im Gasthose Stöger seinen Sprechtag.

Pflichtjahrpädagogentreffen. Am Dienstag den 9. ds. findet in Amstetten und Waidhofen a. d. Y. und am Mittwoch den 10. ds. in Haag ein Pflichtjahrpädagogentreffen statt.

Sprechtag des Tierzuchtamtes in Amstetten. Freitag den 5. Dezember wird ein Referent des Tierzuchtamtes St. Pölten bei der Kreisbauernschaft Amstetten zur Erteilung von Auskünften und Entgegennahme von Wünschen anwesend sein. Am gleichen Tage um 10 Uhr findet im Gasthause Sengibratl-Gierler eine Besprechung der Vertrauensmänner der Tierzuchtgenossenschaft statt.

Sprechtag der Kreisfachschaftswarte in Amstetten. Am Freitag den 5. ds. findet im Schulsaal der Kreisbauernschaft Amstetten der Monatsprechtag der Kreisfachschaftswarte Forstangeleitete, landw. Angestellte, Volkereisfachleute, Melker, Gärtner und Milchkontrollangestellte von 8 bis 11 Uhr vormittags statt.

Sprechtag in Mhartsberg. Ortsbauernführer Heigl veranstaltet am Sonntag den 14. ds. um 10 Uhr vormittags im Gasthaus Kappl den Monatsprechtag.

Sprechtag in Amstetten. Am Sonntag den 14. ds. hält Ortsbauernführer Gschliffner im Gasthof Langeber zu Amstetten um 2 Uhr nachmittags einen Sprechtag.

Berichte

Melkerverammlung in Waidhofen a. d. Ybbs. Sonntag den 30. v. M. veranstaltete die Kreisfachschaft „Meller“ von 10 bis 13 Uhr im Gasthose Inzführ zu Waidhofen ihre monatliche Fachschaftsverammlung. Hierzu waren der Kreisfachschaftswart und der Kreisfachschaftswart als Sprecher über die Milchleistungsschlacht und die Melkerberufsausbildung erschienen. Kreisfachschaftswart Ronberger zeigte im Film eine Reihe von Möglichkeiten zur Verbreiterung der Futtergrundlage für die bäuerliche Viehhaltung.

Melkkräfteausbildung in Amstetten. In Zusammenarbeit von Melkerei, Arbeitsamt und Kreisbauernschaft Amstetten wurden in der Zeit vom 24. bis 28. November durch Oberkontrollor Steniger wiederum 16 weibliche landwirtschaftliche Arbeitskräfte ukrainischer Volkzugehörigkeit praktisch in der Allgauer Melkmethode ausgebildet und hierauf an bäuerliche Betriebe vermittelt.

Landfunkprogramm des Reichsenders Wien

Sendung regelmäßig von 11.15 bis 11.30 Uhr.

Montag den 8. Dezember: Schutz den Nützlingen im Obstbau (Rudolf Brezina).

Dienstag den 9. Dezember: Das Getreide als Nahrungsmittel (Dr. Markus Brandl).

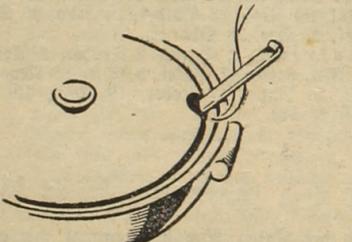
Mittwoch den 10. Dezember: Die Zimterfrau (Fritz Ohwald).

Donnerstag den 11. Dezember: Gesundes Leben auf dem Lande: Die Zubereitung der Säuglingskost (Univ.-Prof. Dr. August von Reuß).

Freitag den 12. Dezember: Das Alter der Bäume und seine Bedeutung in der Forstwirtschaft (Ing. Karl Wulch).

Samstag den 13. Dezember: Wo findet das Landvolk sein Recht? Die Tätigkeit und Zuständigkeit der Anerbengerichte (Dr. Kurt Meyer in der Stroth).

Was koche ich ... ?



Klärchensuppe Gedämpfter Reis mit pikanter Soße

An fleischlosen Tagen ist wohl jeder dankbar für eine gute Suppe. Zu Reis mit pikanter Soße schmeckt die Knorr-Klärchensuppe ausgezeichnet.

Die Zubereitung aller Knorr-Suppen ist denkbar einfach. Sie werden nur mit Wasser gekocht - alle anderen Zutaten enthält bereits der Knorr-Suppenwürfel.

Gedämpfter Reis mit pikanter Soße ist ein nahrhaftes und wohl-schmeckendes Gericht. Aber wie ohne Fett und ohne Fleisch eine leckere, ausgiebige Soße bereiten? Merken Sie sich das folgende Rezept:

Pikante Soße

Den Knorr Soßenwürfel fein zerdrücken, glattrühren und mit 1/4 Liter Wasser, 1/2 Lorbeerblatt, einer Prise Zucker und Essig nach Geschmack unter Umrühren 3 Minuten kochen. Fertig!



Rezept ausschneiden und aufbewahren!
Sie können es immer verwenden - auch wenn Sie heute mal keinen Knorr-Würfel bekommen haben.

Wie mache ich richtig ein Testament?

Von jur. Kurt Meyer in der Stroth

Nicht nur im Kriege ist es notwendig, sich rechtzeitig Gedanken darüber zu machen, wer den Hof bekommen soll. Auch in Friedenszeiten kann einem täglich gerade auf einem Bauernhofe ein Unglücksfall zustößen, so daß jeder verantwortungsbewußte Bauer rechtzeitig ein Testament machen muß. Denn die in den Gesetzen vorgesehene Erbfolge entspricht nicht immer dem, was der Bauer gerne nach seinem Tode geregelt wissen möchte. Da seit dem 4. November 1939 in der Ostmark und seit dem 1. Mai 1939 in den zu der Ostmark gekommenen sudetendeutschen Gebieten neue Vorschriften über die Abfassung von Testamenten erlassen worden sind und die bisher gültigen Bestimmungen außer Kraft traten, soll hier einmal dargestellt werden, was bei der Abfassung letztwilliger Verfügungen zu beachten ist. Das hier Gesagte gilt dabei für alle Testamente, die seit dem 4. November 1939 in der Ostmark und seit dem 1. Mai 1939 in den zu der Ostmark gekommenen sudetendeutschen Gebieten errichtet wurden und in Zukunft noch errichtet werden.

Am sichersten geht man, wenn man ein sogenanntes öffentliches Testament errichtet. Das geschieht von einem Richter oder einem Notar entweder dadurch, daß man vor einem dieser Personen seinen letzten Willen mündlich erklärt oder eine Schrift übergibt mit der mündlichen Erklärung, daß diese Schrift den letzten Willen enthalte. Dabei braucht diese Schrift nicht selbst von dem Testamentserrichter geschrieben zu sein. Im allgemeinen brauchen bei der Errichtung eines solchen öffentlichen Testaments Zeugen nicht zugegen sein. Nur wenn der Testamentserrichter taub, blind, stumm oder sonst am Sprechen verhindert ist, sind vom Richter oder Notar weitere Personen als Zeugen hinzuzuziehen.

Jeder, der großjährig und nicht entmündigt ist, hat aber auch die Möglichkeit, ein Testament ohne Mitwirkung des Richters oder Notars zu machen, das sogenannte eigenhändige Testament. Er muß dann nur seinen letzten Willen selbst eigenhändig schreiben und unterschreiben. Die Anwesenheit oder Mitunterschrift irgendwelcher Zeugen ist dabei nicht erforderlich. Zweckmäßig ist es jedoch, ebenfalls eigenhändig den Ort und den Tag anzugeben, an welchem dieses Testament geschrieben wurde, damit Fälschungen ausgeschlossen werden. Ein solches Testament muß man natürlich zweckmäßig so aufbewahren, daß es vor Vernichtung geschützt ist, wobei man am besten jemand darüber unterrichtet, wo man es aufbewahrt, da es sonst im Todesfall vielleicht nicht gefunden wird oder von irgend jemand beseitigt werden kann. Um eine Vernichtung oder einen Verlust zu vermeiden, kann man es auch beim

zuständigen Amtsgerichte in amtliche Verwahrung geben.

Ein solches eigenhändiges Testament kann auch als gemeinschaftliches Testament von Eheleuten errichtet werden. Es genügt dann, daß eines der Eheleute, der Mann oder die Frau, den letzten Willen selbst niederschreibt und unterschreibt und der andere Ehegatte dann eigenhändig mitunterschiebt. In einem solchen gemeinschaftlichen Testament können sich die Ehegatten insbesondere gegenseitig als Erben einsetzen.

In ganz besonderen Eil- und Notfällen können sogenannte Nottestamente vor dem Bürgermeister errichtet werden, z. B. dann, wenn die Gefahr besteht, daß ein Richter oder Notar nicht mehr rechtzeitig vor dem Tode erreicht werden kann. Dabei muß aber der Bürgermeister zwei Zeugen hinzuzuziehen. Ist der Bürgermeister nicht anwesend oder nicht zu erreichen, so wird er vom ersten Beigeordneten vertreten. Wenn in solchen Fällen auch der Bürgermeister nicht zugegen ist, kann das Testament sogar durch mündliche Erklärung vor drei Zeugen errichtet werden. Ein solches Nottestament vor drei Zeugen gibt es aber auch dann, wenn infolge sehr naher Todesgefahr der Bürgermeister oder sein Vertreter nicht mehr zugezogen werden kann, z. B. bei einem Unfall im Gebirge. Alle diese Nottestamente werden aber ungültig, wenn seit der Errichtung drei Monate verstrichen sind und der Errichter dann noch lebt, weil er ja in dieser Zeit sicher Gelegenheit hatte, ein richtiges Testament abzuschließen.

Zum Schluß muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß es in Zukunft nicht mehr zulässig ist, Testamente dadurch zu errichten, daß ein anderer den letzten Willen niederschreibt und man selbst nur die Unterschrift leistet, selbst wenn dabei drei Zeugen zugegen sind. Diese früher in der Ostmark gültige Testamentsform gibt es nicht mehr.

Für die Hausfrau

Weihnachtsbäckereien

Gute und billige Weihnachtsbäckereien erfreuen jung und alt und verbreiten Feststimmung bei Heimat und Front. Die Kreisabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft Frau Via Riegler weist im nachfolgenden auf einige erprobte Rezepte hin:

Mürbe teig Rezept. 1 Ei, 8 Defagr. Zucker (1 Päckchen Vanillezucker), 8 Defagr. Fett, 30

Defagr. Mehl, 3 Löffel Milch, 1 Kaffeelöffel Backpulver. Fett, Ei und Zucker werden gut abgerührt, dazu kommt die Milch, Mehl und Backpulver, 5 Defagr. Mehl kommen aufs Brett und hier wird der Teig gut abgeknetet, ausgerollt und Formen ausgestoßen. Den Teig in einem bereiten.

Aus demselben Teig bereitet man mürbe Kola tschen, indem man aus dem Teig Bierede austicht, mit Marmelade, Nuß, Mohn, Top-

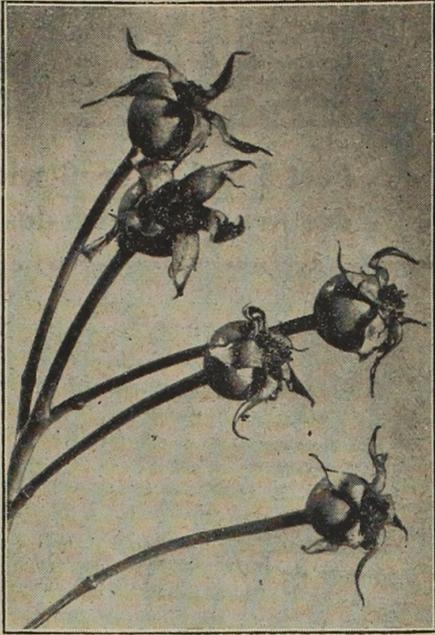
ien oder Haferflocken mit Marmelade gemischt kühlt, die vier Zipfel nach oben schlägt, mit Ei bestreicht und bäckt. Nicht zu der Masse einen Kaffeelöffel Zimt, rollt den Teig aus, schneidet Rechtecke aus, die man mit Ei bestreicht und, wenn vorhanden, mit einer Nuß oder Mandel belegt, erhält man gut schmeckende Zimtfarten.

Um Zeit zu sparen, empfiehlt es sich, die doppelte Menge des Teiges zu bereiten, diesen in drei Teile zu teilen und somit drei verschiedene Bäckereien zu erhalten.

Haferflockenkets. 15 Defagr. Haferflocken oder Mark, 10 Defagr. Mehl, 10 Defagr. Zucker, 5 Defagr. Margarine, 1/2 Ei, 1/4 Backpulver, etwas Milch. Das Mehl mit der Margarine abbröseln und mit den übrigen Zutaten zu einem mittelfesten Teig kneten. Ausrollen, austrocknen und bei Mittelhitze bräunlich (nicht zu leicht) backen.

Guter Lebkuchen (muß 14 Tage liegen, um weich zu werden). 30 Defagr. Mehl, 13 Defagr. Zucker, 6 Defagr. Kunsthonig, 1 bis 2 Eier, 1 Messerspitze Zimt, 1/2 Kaffeelöffel Natron, eventuell etwas Milch, 5 gestohene Gewürznelken (wenn vorhanden Fett und Mehl fürs Blech). Das Mehl vermengt man mit dem Ei, dem Kunsthonig, Zucker und den übrigen Zutaten zu einem glatten Teig, den man etwas rasten läßt. Rollt ihn fingerdick aus, sticht Formen, die man mit Klar bestreicht und im Rohr bäckt.

Zimstierne. 70 Defagr. Mehl, 15 Defagr. Fett, 30 Defagr. Zucker, 15 Defagr. Kunsthonig, 1 Ei, 2 Kaffeelöffel Zimt, 2 Kaffeelöffel Speisessoda. Mehl mit Fett abbröseln, mit übrigen Zutaten zu einem geschmeidigen Teig verarbeiten. Kurz rasten lassen, austrocknen, Formen ausstechen, mit Ei oder Klar bestreichen, goldgelb backen. Die Kets schmecken ausgezeichnet. Die ersten Tage etwas hart, werden sie weich und eignen sich vorzüglich zum Verschieden.



(Scherl-B., Dr. Cron-A.)

Schalen und im Fruchtfleisch enthalten ist, werden die Kerne, die ohnehin die Struktur der Marmelade nur verschlechtern würden, entfernt. Die Früchte werden zu diesem Zweck, nachdem Stiel und Kelch entfernt sind, halbiert und die Kerne herausgetragt. Je größer die Hagebutten sind, um

so ergiebiger sind sie. Die so vorbereiteten Früchte sollen möglichst sofort verarbeitet werden, und es ist besonders darauf zu achten, daß sie nicht länger als unbedingt nötig mit Metall und Aluminium in Berührung kommen, weil damit eine beträchtliche Einbuße des Vitamingehaltes verbunden sein würde. Die fertigen Erzeugnisse werden am besten in Glas- oder Steingutgefäßen aufbewahrt.



Hinsin ... in den Kochtopf!

Schon in älteren Kochbüchern finden wir Rezepte über die Zubereitung des Lauchs, auch Borree genannt, wir haben es also keineswegs mit einer „Neuheit“ zu tun, an die man sich nur vorzüglich heranwagt. Das schmackhafte Gemüse verdient wegen seiner kurzen Kochdauer, 10 bis 20 Minuten, in hohem Maße das Interesse der berufstätigen Frau, die darauf angewiesen ist, möglichst schnell zu kochen. Als Gemüse bevorzugen wir das zarte, gelbliche Innere, die Außenblätter und Enden können zur Suppe verlost werden. Für den sonntäglichen Tisch richten wir Lauch in Stangen an, die leicht überbräunt werden. Ein andermal gibt es Lauchgemüse mit Tunkte, oder wir vermengen Lauch, Möhren, Weißkohl, Sellerie und Kartoffeln zu einem fräftigen Eintopf.

Sehr wohlschmeckend ist Lauch auf italienische Art. Der zerleinerte Lauch und etwas Endiviasalat werden geröstet, mit Knoblauch abgeschmeckt und zu Reis gegeben. Um einen Auflauf herzustellen, schichten wir wechselweise weichgedünsteten

DEIN VOLK BRAUCHT DICH! ERKENNE DIE SCHICKSALSSTUNDE UNSERER GEMEINSCHAFT! KRIEGSWINTERHILFswerk 1941/42

Lauch und Kartoffelbrei in die Form, obenauf legen wir Fleisch- oder Gemüserestchen vom Vortage und überbaden das Ganze. Lauchtunkte schmeckt vorzüglich zu allen Fisch- und Fleischsowie Nahrungsmittelerichten. Lauchsuppe wird noch würziger, wenn wir Sellerie mitkochen. Der sehr aromatische Lauchsalat liefert uns einen preiswerten Brotaufstrich, wir verquirlen dafür feingeschnittenen und gut durchgekochten Lauch mit Quarkmayonnaise oder Tomatentunkte. Als Gewürz benutzt, verleiht Lauch einen zwiebelähnlichen Geschmack.

Zu Lauchkartoffeln benötigt man 1 1/2 Kilogr. rohe Kartoffeln, 1/4 Kilogr. in Scheiben geschnittene Lauch, Salz, Paprika, etwas Gemüsebrühe, Fettflöckchen. Die Kartoffel- und Lauchscheiben werden schichtweise mit den Fettflöckchen und dem Gewürz in eine Auflaufform oder einen Topf gegeben. Dann gießt man etwa 1 bis 2 Finger hoch Gemüsebrühe darüber, deckt zu und läßt das Gericht langsam weichdünsten. Beim Anrichten streut man Petersilie darüber. — Dazu Salat von roten Rüben.

Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinereparatur, Benzin- und Station, Fahrschule.

Baumeister

Carl Desene, Adolf-Hitler-Platz 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Postmeisterstraße 24 und 26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- und Eisenbetonbau, Zimmererei, Säge.

Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf-Hitler-Platz 31, Tel. 35.

Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinsel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.

Essig

Ferdinand Pfau, Gärungseisig-erzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Gärungs-, Tafel- und Weinessig.

Feinkosthandlungen

Josef Wache, 1 Waidhofener Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spegerei- und Delikatessenhandlung.

Installation, Spenglerei

Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

Jagdgewehre

Bal. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Znsp. Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Versicherungsanstalten

„Ostmark“ Vers. AG. (ehem. Bundesländer-Vers. AG.), Geschäftsstelle: Walter Fleischhändler, Krallhof Nr. 5, Tel. 166.

Dt. m. r. i. s. e. Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung Karl Prachinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Pflanzstraße 25.

Wiener Städtische — Wechselseitige — Janus. Inspektor Josef Kinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Moysesstraße 5, Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst: Sonntag den 7. Dezember: Dr. Alteneder.

Kundmachung. Durch die Verlegung des Rechnungsjahres wird nunmehr der Wasserzins für die nächste Rechnungsperiode, das ist für die Zeit vom 1. April 1942 bis 31. März 1943, jährlich verrechnet. Am 2. Jänner 1942 ist somit ein Viertel der bisherigen Jahresgebühr für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. März 1942 zu bezahlen. Künftig sind die Halbjahrsraten für den Wasserzins im Pauschale und die Grundgebühr nach Wasserzins am 1. April und 1. November eines jeden Jahres im vorhinein ohne weitere Anforderung zu bezahlen. Das Mehrquantum nach Wasserzins wird wie bisher vierteljährlich verrechnet und gilt für die zugemessene Wassermenge gleichfalls das Rechnungsjahr vom 1. April bis 31. März des nächstfolgenden Jahres. Die Hausbesitzer werden ersucht, diese Anordnung zur Kenntnis zu nehmen und den Wasserzins nunmehr für die restliche Rechnungsperiode vom 1. Jänner bis 31. März 1942, das ist ein Viertel der Jahresgebühr, am 2. Jänner 1942 einzuzahlen. Hans Kitzel, Stadtkämmerer.

Lebensmittellistenausgabe für die Bewohner der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs. Die Bewohner folgender Straßen erhalten ihre Lebensmittellisten: Am 8. Dezember, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Karl Aiemayer, Postmeisterstraße 11: Graben (ungerade Nummern), Kapuzinergasse, Schillerplatz, Predtiggasse, Schöffelstraße, Postmeisterstraße, Zelinfagasse, Durstgasse, Negerlegasse, Pflanzstraße. Am 8. Dezember, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Viktor Ebner, Hörtlerstraße

28: Ybbsierstraße, Unter der Leithen, Kreuzgasse, Pfenkergasse, Riedmüllerstraße, Ederstraße, Julius-Sarg-Gasse, Höhendorfstraße, Pestalozziggasse, Am Fuchsbühl Nr. 6. Am 9. Dezember, 9 bis 12 Uhr, im Gasthaus Josef Baumann, Weyrerstr. 37: Weyrerstraße von Nr. 33 und 44 an, Leichgasse, Augasse, Redtenbachstr., Bertalstraße, Minichberg, Reichenauerstraße von Nr. 13 aufwärts. Am 9. Dezember, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Anna Gahner, Weyrerstr. 22: Weyrerstraße bis einschl. Nr. 31 und 42, Lederergasse, Viaduktgasse, Am Krautberg, Krautergasse, Gottfried-Friedl-Str., Windspeterstr., Reichenauerstraße bis einschl. Nr. 11, Konradshemerstraße, Färbergasse, Sadgasse, Hammergasse, Lahrendorf, Rößelgraben, Spittel-

wiese, Am Sand. Am 10. Dezember, 13 bis 17 Uhr, im Gasthaus Georg Gahner, Weyrerstraße: Wienerstraße, Bahnhofsstraße, Südtirolerplatz, Patertal, Pfarrerboden, Hinterbergstraße. Am 11. Dezember von 8 bis 12 und 14 bis 17 Uhr im Großgasthof Hierhammer Adolf-Hitler-Platz 22: Schloßweg, Adolf-Hitler-Platz, Hintergasse, Fuchslug, Ybbsstorgasse, Hoher Markt, Elberggasse, Paul-Rebhuhn-Gasse, Hörtlergasse, Unterer Stadtplatz, Eberhardplatz, Erhard-Wild-Platz, Am Fuchsbühl 2, Graben (gerade Nummern), Mühlstraße, Winderergasse, Stok im Eisen, Kupferschmiedgasse, Unter der Burg. Am 10. Dezember, 9 bis 12 Uhr, Zell, Gasthaus Stahrmüller: Schmiedstraße, Ybbslande, Holzplatzgasse, Neubauerstraße, Feldstraße, Bistum-

straße, Stallstraße, Hauptplatz, Wassergasse, Kirchenplatz, Burgfriedstraße, Zuberstraße, Moysesstraße, Sadgasse, Sandgasse, Berggasse, Friedhofgasse, Messerergasse, Uraltgasse, Partstraße. Die Lebensmittelarten müssen unbedingt an den vorgeführten Tagen abgeholt werden.



Werbt für unser Blatt!

FAMILIENANZEIGEN ZU KAUFEN GESUCHT

Dankjagung Für die herzliche, aufrichtige Anteilnahme, die uns anlässlich des Heimganges unseres lieben, guten Gatten und Vaters aus allen Kreisen der Bevölkerung zuteil wurde, sagen wir innigen Dank. Ebenso danken wir herzlich für die vielen Kranz- und Blumenspenden und all die Liebe und Treue, die durch das zahlreiche Geleite zum Grabe dem teuren Toten bewiesen wurde. Besonderen Dank auch dem Herrn Bürgermeister, der Gemeindevorstand und der Vertretung der Ärzteschaft, die so ehrende Worte fanden, weiters den städtischen Angehörigen, der Vertretung des Deutschen Roten Kreuzes, der Geistlichkeit für die Führung des Kondultes und den aufopfernd pflegenden Krankenschwestern. Waidhofen a. d. Y., im Dezember 1941. Familie Dr. Effenberger.

Bruchgold, Goldzähne u. Bräunen Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

OFFENE STELLEN

Intelligentes Mädchen mit guter Schulbildung (Stenographie u. Maschinenschreiben erwünscht) wird für Geschäft per sofort aufgenommen. Schriftliche Angebote unter Nr. 1658 an die Verw. d. Bl. 1658

EMPFEHLUNGEN

Stottern, Ausrüstung über Beseitigung durch natürliche Methode erhalten Sie sofort kostenlos und unverbindlich von ehemaligem schwerem Stotterer, der selbst durch die Tiefen seelischer Zerrüttungen gegangen ist. (Falls Zustimmung im verschlossenen Umschlag ohne Aufdruck erwünscht wird, bitte ich um Einsendung von 24 Rpf. in Briefmarken.) Keine Anwendung von Medikamenten oder Hypnose. Nur die Sprechangst muß durch systematischen Neuaufbau der Sprache beseitigt werden. 35jährige Praxis. L. Warden, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 93. 1496

ZU VERKAUFEN

Ferkel und Säuferschwine von 40 bis 60 Kilogr. zur Weiterzucht sowie trüchtige Zuchtschwine lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut-Str. 344.

Küchenherd preiswert zu verkaufen. Wienerstraße 15. 1655

Warnung. Warne hiemit jedermann, über meine Frau unwahre Gerüchte in Umlauf zu bringen, ansonsten ich das Gericht in Anspruch nehmen müßte. Karl Losbichler, Waidhofen a. d. Y., Weyrerstraße 19. 1634

SPARE EISERN BEI DEINER SPARKASSE WAIDHOFEN A. D. YBBS

Eine Tasse Kathreiner sieht so aus wie eine Tasse Bohnenkaffee, er schmeckt auch so ähnlich - aber er ist doch anders: von eigener Art! Und danach will er auch behandelt sein. Man muß ihn kochen, drei Minuten lang kochen. Dann gewinnt man seinen ganzen Gehalt! Kathreiner



Springlebendig bis in's hohe Alter



Beachten Sie unsere Anzeigen!



SCHÖNEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

Garantol-Wink Nr. 4. Steingut- oder wasserdichte Tongefäße eignen sich am besten zum Einlegen der Eier in Garantol. Bei Gläsern besteht eine gewisse Bruchgefahr und in Metall-, Emaille- oder Holzgefäßen halten sich die Eier weniger gut.

Für Ihr Kind: HIPPS KINDERNAHRUNG gegen die Abschnitte A-D der Kik-Brotkarte

Öffentliche Mahnung!

Im Monat Dezember 1941 sind zu entrichten: Am 10. Dezember: Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Lohnsteuer für den Monat November 1941; Bürgersteuer vom Arbeitslohn für den Monat November 1941; Vorauszahlungen zur Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Einkommensteuer; Vorauszahlungen zur Körperschaftsteuer einschließlich des Kriegszuschlags zur Körperschaftsteuer; Umsatzsteuervorauszahlungen für den Monat November 1941; Beförderungssteuer im Personenverkehr mit Kraftfahrzeugen für den Monat November 1941.

Gewaltig sind die Aufgaben der Deutschen Reichsbahn gewachsen. Weit über die Grenzen des Großdeutschen Reiches hinaus spannt sich heute das Verkehrsnetz. Von der Meisterrung der gestellten Aufgabe hängt Entscheidendes ab für die kämpfende Truppe und für die Heimat.



... und trotzdem darf der lebenswichtige Güterverkehr nicht leiden

Die erste Aufgabe der Deutschen Reichsbahn ist der Dienst an der Wehrmacht. Truppen, Kriegsmaterial und Nachschub sind über gewaltige Entfernungen in kürzesten Fristen zu befördern. Damit auch der übrige Güterverkehr in großem Umfang aufrechterhalten werden kann, ist die Mitarbeit aller Verfrachter erforderlich.

HILF DER DEUTSCHEN REICHSBAHN UND DU HILFST DIR SELBST

Haas Pulver. Wozu viel Worte? Verlängen Sie bei Ihrem Kaufmann einfach Haas Pulver.

Mein Herz geht nach GOTZ Stöbel STADTBahnBOGEN 26 ECKE THALIASTR. WIEN VIII.

Mozart-Feier der Staatlichen Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs. Beginn 3 Uhr - Eintritt 1 RM

Filmbühne Waidhofen an der Ybbs. Freitag den 5. Dezember, 5 und 8 Uhr, Samstag den 6. Dezember, 1/4, 1/7 und 3/9 Uhr: Liebe, Männer und Harpunen

Ja! Sparen lohnt sich immer! Je mehr du sparst, um so besser gestaltest du deine Zukunft! Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Heitmann Stoff-Farben. Fast jeder Stoff lohnt das Umfärben!

Goldschmied SINGER Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31